Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 25. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. Juni 1869.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 16. Juni 1869.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Viehzucht.

Ueber rationelle Fütterung des Rindviehes.

Als unabhängiges Organ der gesammten schlesischen Landwirthschaft verschmähen wir es nicht, auch Diejenigen zu unterstützen und zu empfehlen, welche sich die mühevolle Aufgabe gestellt haben, das Interesse für den landwirthschaftlichen Fortschritt auch bei den kleinen Landwirthen zu erregen.

Einer dieser Männer, Herr Otto Schönfeld, ist ein solcher. Wir hören, daß er sich die größte Mühe giebt, durch populäre Vorträge nicht nur zu belehren, sondern auch Genossenschaften für Drainage und andere Zwecke zu gründen.

Auch erbietet er sich zur billigen Ausführung von Futteranalysen, da er gerade dazu durch seinen früheren Aufenthalt bei einem renommirten Thierzüchter, Herrn v. Gröling auf Schalscha, wo die Fütterung stets nach strengster Regel ausgeführt wird, befähigt erscheint. — Deshalb nehmen wir auch nicht Anstand, folgenden kleinen Aufsatz in unser Blatt aufzunehmen. D. R.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft ist die Viehfütterung der wichtigste. Die Wahl der verschiedenen Rindviehracen kann erst secundär zur weiteren Erwägung kommen; vor Allem und in erster Reihe ist es die Fütterung an und für sich, welche ganz besonders bei der Rindviehhaltung von größter Bedeutung für die Landwirthschaft ist.

Nach zwei Richtungen hin bietet eine rationelle Viehfütterung wohl zu beachtende Vortheile für den speculativen Landwirth und zwar
1) in Bezug auf Düngerproduction,
2) in Bezug auf den Milch- und Fleischertrag des Rindviehes.

Beide Richtungen sind gleich wichtig und gleichwerthig für jeden einzelnen Landwirth, insofern der Dünger als die Seele der Landwirthschaft anzusehen und in dem Milch- und Fleischertrage der erreichbare Nettogewinn der ganzen Rindviehhaltung zu suchen ist.

Bei unrationeller, mangelhafter Viehfütterung wird die Viehhaltung zu einem nothwendigen Uebel und kostet so mehr, wie sie einbringt.

In der Viehfütterung sehe ich auch heute noch den Schwerpunkt unserer Landwirthschaft; um so mehr ist es erforderlich, diese gemeinsam nach der anerkannt besten Richtung zu verfolgen, während sie heute noch ganz verschieden gehandhabt wird.

Theils werden die Futterrationen gar nicht berechnet, es wird nach Gutdünken gefüttert, was da ist; theils werden sie nach Heuwerth berechnet, und nur in selteneren Fällen wird die Analyse der Futtermittel zur Berechnung der Futterrationen zur Hand genommen.

Erstere Art der Fütterung ist eine willkürliche, die nie zu einem erwünschten Resultate führen kann; denn ohne Rechenbuch und ohne Waagschale kann nie und nimmer eine genaue und gewinnbringende Viehfütterung eingerichtet werden.

Letztere Fütterung nach Heuwerth, der heute noch vielfach als Futternorm gilt, entspricht nicht mehr den Anforderungen der Jetztzeit und befindet sich schon in dem bereits überwundenen Stadium. Nur einige Hinweise mögen genügen, um das Unhaltbare dieser Futterberechnung in die Augen springend nachzuweisen.

Die sogenannte Trockensubstanz, welche in einem, je nach dem lebenden Gewichte, resp. der Magengröße des Thieres, ganz bestimmten Quantum aufgenommen werden kann und muß, soll das Rind normal ernährt werden, ist bei dieser Berechnung ganz außer Acht gelassen.

Hier heißt es z. B.:
100 Pfd. Heu gleich 167 Pfd. Kartoffeln,
" " " " 318 " Weizenstroh,
" " " " 37 " Rapskuchen.

Berechnet man die Trockensubstanz, so haben
100 Pfd. Heu 85,6 Pfd. Trockensubstanz,
167 " Kartoffeln 40 Pfd. Trockensubstanz,
318 Pfd. Weizenstroh 267 Pfd. Trockensubstanz,
37 " Rapskuchen 31 Pfd. Trockensubstanz.

Wenn es nun anerkannt und durch vielfache Versuche ermittelt ist, daß ein gewisses bestimmtes Quantum Trockensubstanz zur Füllung des Magens und zur normalen Ernährung des Thieres unbedingt gehört, so kann schon aus diesem Grunde bei der eben angegebenen nicht unbedeutenden Trockensubstanz-Differenz der einzelnen untersuchten Futtermittel die Heuwerthberechnung nie mit gutem Erfolge angewendet werden; außerdem ist das Fett, welches ebenfalls einen wichtigen Factor bei der Ernährung und ein bestimmtes Quantum ausmacht, gar nicht in Anschlag gebracht. — Somit ist jegliche Berechnung nach Heuwerth eine unzureichende, eine heute nicht mehr zweckentsprechende.

Etwas Anderes ist es mit der analytischen Futterberechnung. — Wenngleich auch die heutige Futterchemie noch viele Probleme zu lösen hat, so ist es ihr dennoch gelungen, einen guten Schritt vorwärts zu gehen. Durch vielfach erprobte Versuche ist durch sie festgesetzt, welche Futterstoffe und wie viel von jedem derselben für Thiere von bestimmtem, lebendem Gewicht nothwendig und erforderlich sind.

Ganz besonders hat Grouven, wie bekannt, durch vielfache genaue Versuche gewisse Futternormen für gewisses lebendes Gewicht aufgestellt, nach welchen laut analytischer Tabelle wiederum die Quantität der einzelnen Nahrungsmittel berechnet werden kann.

Nun erfordert es vor Allem die Oeconomie des Landwirths, mit keinem Futterstoffe verschwenderisch umzugehen, noch weniger einen anderen theilweise fehlen zu lassen. — Beide Fälle dürften da eintreten, wo die einzelnen Futterrationen nicht genau auf diese Art berechnet und streng nach Gewicht ausgeführt werden. Größtentheils findet sich bei der Rindviehfütterung (in der gewöhnlichen Praxis) ein Plus an Stickstoff und ein Minus an Kohlenstoff, mithin eine unnütze Verschwendung des theuersten Futterstoffes, welcher, auf den Markt gebracht, einen weit größeren Gewinn abwerfen würde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Millionen Thaler durch ungenügende Berechnung von Futterrationen verschwendet werden, eventuell verloren gehen.

Ein Blick auf die gemeinsam gebräuchliche Sommerfütterung deutet genügend an, daß die eben genannte Summe nicht zu hoch gegriffen sei.

In einem großen Theile des Sommers wird das Rindvieh nur mit dem Grünklee gefüttert, der einen bedeutenden Ueberfluß an Stickstoff und ein kleines Minus an Kohlenstoff hat. Z. B. es erhält eine Milchkuh von 800 Pfd. lebend Gewicht täglich eine Summe von 124 Pfd. Grünklee, welches Quantum sie täglich braucht, um ihren täglichen Bedarf von 25 Pfd. Trockensubstanz zu decken.

Die Futternorm für eine Milchkuh von 800 Pfd. lebend Gewicht ist
2,39 Pfund Proteïn,
0,75 " Fett,
12,86 " Kohlenhydrat,
25 " Trockensubstanz.

124 Pfd. Grünklee enthalten aber
4,58 Pfund Proteïn,
0,99 " Fett,
10,91 " Kohlenhydrat,
.25 " Trockensubstanz.

Mithin ist ein tägliches Plus an
2,19 Pfund Proteïn,
0,24 " Fett
und ein Minus an
1,95 Pfund Kohlenhydrat
bei jeder einzelnen Kuh an jedem Tage dieser Fütterung vorhanden. (100 Pfd. Grünklee hat 3,7 Proteïn, also macht der Ueberschuß an Proteïn ca. 70 Pfd. Grünklee aus, welche entschieden erspart werden konnten.)

Diesem Uebelstande ist allerdings durch Abnahme von Klee und Hinzuthun von kohlenhydrathaltigen Futtermitteln, z. B. Topinambur, Mais oder Kartoffeln (in Sauergruben aufbewahrt), wohl abzuhelfen, jedoch muß das erforderliche Quantum Trockensubstanz wohl berücksichtigt werden.

Diese Futterration muß von Neuem so lange berechnet und zugepaßt werden, bis sie genau mit obiger Futternorm übereinstimmt.

Jedenfalls würde bei Regulirung dieses Futters nach angegebener Futternorm einerseits eine nicht unbedeutende Ersparniß an Klee stattfinden, andererseits das Milchquantum erhöht werden, mithin ein doppelter Vortheil.

Dieses Beispiel allein dürfte zur Genüge das Mangelhafte und Unöconomische obiger Fütterung an den Tag legen. Mehr oder weniger ist es bei den meisten Winterfütterungen der Fall.

Es wird demnächst ebenso wünschenswerth wie auch anzurathen, die ganze Viehfütterung nach den bereits vorhandenen Futternormen, welche dem lebenden Gewicht des Thieres entsprechen, auszuführen und demzufolge die Futterrationen nach der Analyse der verschiedenen Futtermittel entweder selbst genau zu berechnen oder von Sachverständigen berechnen und feststellen zu lassen.

Ich will hierbei nicht unerwähnt lassen, ob es nicht sehr zweckmäßig wäre, jeden einzelnen Jahrgang Futter extra zu analysiren, da sich doch herausgestellt hat, daß die einzelnen Futterjahrgänge betreffs ihrer Futterstoffe quantitativ verschieden sind.

Ein nicht unbedeutender Vortheil dürfte aus solch genauer Berechnung der Futterrationen und accuraten Ausführung derselben nach Gewicht dem einzelnen Landwirth nicht nur, sondern der gesammten Landwirthschaft, dem ganzen Staate erwachsen.

Otto Schönfeld.

Nochmals die drei Weherufe des Herrn Kriebel.

Wir können nur bedauern, daß unsere in Nr. 23 abgegebene Erklärung, welche äußerst ruhig gehalten war, nicht genügt hat, die Sache zum Abschluß zu bringen, da wir in keiner Art gewillt waren, einen unerquicklichen Streit zu erringen.

Wenn aber Herr Kriebel immer wieder darauf zurückkommt,
„daß eine öffentliche Ausstellung von der Bedeutung der schlesischen Schafschauen auch eine öffentliche Kritik beanspruchen dürfe",
so haben wir dagegen nichts einzuwenden. Wir können diese Einrichtung gern erwarten, und würden wir uns niemals die Anmaßung erlaubt haben, eine specielle Beurtheilung ohne Nennung der Namen in unserer Zeitung zu geben, wenn eben eine öffentliche Kritik beliebt worden wäre.

Früher hat eine solche bei Gelegenheit der Vließausstellung stattgefunden, man hat sie aber später durch ausdrücklichen Beschluß des Schlesischen Schafzüchtervereins fallen lassen, — ein Beweis dafür, daß man eben eine officielle Kritik nicht wollte — wogegen nach jeder der 6 Schlesischen Schafschauen durch die Redaction dieser Zeitung eine Beurtheilung anstandslos gebracht worden ist.

Wir kommen jetzt zu den „Negrettiformen" und der „Feinheits-Manie".

Daß die neue Schule (und daß wir nicht zu ihr, sondern zur „alten" gehören, wird man uns ohnehin glauben) sich entschieden für die Negrettiform erklärt hat, ist eine so bekannte Sache, daß wir darüber kaum mehr reden möchten; daß dieser Standpunkt aber bereits schon völlig überwunden sei, bezweifeln wir sehr. Wegen der „Feinheits-Manie" verweisen wir nur einfach auf die Resultate des letzten Wollmarktes — welcher den Werth der wirklich feinen Wolle denn doch ziemlich klar gestellt hat.

Uebertreibungen werden immer zu einem schlimmen Ende führen, also auch das einseitige Streben nach Feinheit ohne Berücksichtigung des Körpers, des Besatzes und der Wollmenge.

Die sächsische, namentlich die Leutewitzer, Züchtungsmethode mag recht gut sein, indem sie starke, große Körper erzielt; was die Wolle anbelangt: so finden wir eben, und haben dies in der Beurtheilung hervorgehoben, daß die Wolle der Leutewitzer Ausstellungsthiere nicht durchweg edel, auch nicht besonders fein sei.

Wir müssen aber bekennen, daß nach unseren Begriffen zum Adel der Wolle allerdings Feinheit mit gehört, — und hat sich in den Preisen des Marktes evident herausgestellt, daß hochfeine Wolle denn doch einen wesentlichen Vorsprung vor den sogenannten feinen davongetragen hat. Wollen wir aber „feine" oder auch nur „edle" Wolle produciren: so werden wir dies nicht durch solche Zuchtthiere erreichen, welche nicht auf das Prädikat: „fein und edel" Anspruch machen können.

Für „Nitsche" zu plaidiren, unterlassen wir gänzlich; daß wir unter dem „alten" einen „guten" Ruf gemeint, ist wohl selbstverständlich, — und ebenso, daß wir in Nr. 192 auf Nr. 90 verwiesen, worin eben hervorgehoben war, daß wir die Tuchwollschafe weit über die in Kammwollrichtung gezüchteten setzen. Das ist es, was der ungenannte Recensent hat sagen wollen, wenigstens können wir nichts Anderes darin finden.

Bei Wenig-Rackwitz begreifen wir nicht, wie das Urtheil anders ausfallen sollte, da diese Heerde eben als Kammwollschafe ausgestellt war, aber gerade diesen Charakter nicht ausgesprochen repräsentirte.

Möge künftig ein anderer Weg für die Recensionen gefunden werden; dies könnte Niemandem lieber sein, als uns, die wir wahrhaftig wenig Annehmlichkeiten, wohl aber viel Mühe und Arbeit bei diesem Geschäfte gehabt haben. Bollmann.

Der Breslauer Wollmarkt 1869.

Nicht ohne eine gewisse Besorgniß gehen wir an die Beschreibung des diesjährigen Breslauer Wollmarktes. Daß seine Resultate den meisten Landwirthen wenig angenehm gewesen sind, wird wohl nicht leicht bestritten werden können; daß der Preisabschlag in einzelnen Fällen enorm war, ebenso wenig. Die officiellen Berichte bestätigen das, was wir in voriger Nummer in einem vorläufigen Berichte über den ersten und zweiten Tag gebracht haben. Es war durchaus keine Uebertreibung, wenn wir den Abschlag auf 8 bis 20 Thlr. für den Centner Wolle angaben; ja wir müssen sogar constatiren, daß er in einzelnen Fällen bis 30 Thlr. betrug. Nur bei den wenigen noch existirenden altberühmten Electoral-Heerden fand eine Ausnahme statt, indem für deren Wolle noch Preise über 100, in einem einzelnen Falle 120 Thlr. angelegt wurden.

Dabei ist es auffallend, daß doch ziemlich Alles verkauft wurde — (ein officieller Bericht giebt nur circa 5 pCt. als nicht verkauft an) — woraus hervorgeht, daß es an Begehr nicht gefehlt haben kann.

Woher kommt nun dieser enorme Abschlag? Wie werden sich die Preise in der Zukunft stellen? und wie soll die Schafzucht künftig

betrieben werden, um noch eine Rente zu gewähren? Sollen die Schafe abgeschafft — oder doch vermindert werden?

Dies sind die Fragen, deren Erörterung wir nicht umgehen können, welche wir nicht todt schweigen dürfen. Wir bitten im Voraus um Entschuldigung, wenn wir in dieser Beziehung einige Wahrheiten sagen müssen, welche nicht Jedem gefallen werden, welche wir aber aussprechen müssen, wenn unsere Worte überhaupt nützen sollen.

Der hauptsächlichste Grund des Herabgehens der Preise wird bekanntlich in der Concurrenz der ausländischen, besonders der überseeischen Wollen gesucht. Dies ist eine Thatsache, welche sich nicht gut bestreiten läßt, und so lange das Ausland so producirt, daß es trotz der bedeutenden Transportkosten seine Wollen so billig liefern kann, wie es jetzt geschieht, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich die Preise unserer Wollen wieder heben werden, insofern diese nicht besser in Qualität sind, als die fremden.

Unter solchen Umständen würden wir gezwungen sein, unsere Schafzucht ganz fallen zu lassen. Und wirklich scheinen nicht wenige Landwirthe der Meinung zu sein, daß dies geschehen sollte. Was würde aber die Folge sein? — Dies wird gewöhnlich dahin beantwortet, daß wir statt der Schafe Rindvieh halten sollen.

Abgesehen davon, daß nicht alle Güter so günstige Bodenverhältnisse haben, daß sie das Rindvieh mit Leichtigkeit ernähren könnten, ist denn doch zu bedenken, welches enorme Capital erforderlich wäre, um diese wirthschaftliche Umänderung zu bewirken. — Setzen wir nur für 20 Stück Schafe eine Kuh an, und berechnen wir den Werth eines Schafes mit 2 Thlrn., den einer guten Kuh mit 100 Thlrn., so würden für je 1000 Stück abgeschafte Schafe à 2 Thlr. = 2000 Thlr. Einnahme 50 Stück Kühe à 100 Thlr. = 5000 Thlr. angeschafft werden müssen, woraus sich eine Differenz von 3000 Thlr. ergiebt. Wäre diese Annahme richtig, so läßt sich leicht berechnen, welches enorme Capital erforderlich wäre bei den Millionen von Schafen, welche nur bei uns existiren. Und wie würden sich dann die Erträge des Rindviehes stellen? Würden dann die Preise der Milch, der Butter und des Käses dieselben bleiben, wie jetzt? Würde der Markt mit diesen Producten nicht überfüllt werden?

Wenn wir aber auch zugeben wollen, daß es gewiß nicht an der Zeit ist, an eine Vermehrung der Schafe zu denken, scheint uns doch eine plötzliche Abschaffung weder räthlich, noch nur überhaupt möglich. Deshalb handelt es sich jetzt darum, zu untersuchen, ob es denn kein Mittel gebe, die Schafzucht bei uns rentabler zu machen.

Hier sind wir nun genöthigt, den wunden Fleck zu berühren, an welchem unsere ganze Schafzucht krankt, ohne dessen Heilung eine Besserung nicht zu erwarten ist.

Sehen wir den Verlauf unserer Märkte mit klarem Blick an, so müssen wir zugestehen, daß sich die Qualität unserer Wollen seit 10 Jahren keineswegs gebessert hat, sondern daß seit dem Ueberhandnehmen der Massenzüchtung eine fortwährende Verschlechterung eingetreten ist. Die Menge sollte die Qualität ersetzen; allein die Qualität ist dabei so gering geworden, daß nun die größere Menge auch keinen Gewinn mehr bringt.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche vor der Vernachlässigung der Qualität gewarnt haben; man hat sie nicht beachtet, öfters wohl verlacht, indem man triumphirend auf die großen Schurgewichte zeigte. Heute können die größeren Schurgewichte das erwünschte Geld auch nicht mehr hervorzaubern, wenn die Qualität fehlt, — und so fängt denn doch schon Mancher an, der früheren Züchtung den Vorzug zuzugestehen.

Um es deutlich zu sagen, — wir glauben nicht, daß auf dem Felde der Schafzucht Vortheil zu erreichen sei, als durch Feinzucht, und zwar durch eine derartige, daß wir nicht wieder in den umgekehrten Fehler der Wollarmuth und der Figurenüberbildung verfallen. Die Möglichkeit, auch noch heute Wolle über 100 Thlr. bis zu einem Gewichte von $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Ctr. und noch darüber zu erzielen, liegt vor; den Beweis liefern einzelne Heerden, welche der alten Richtung treu geblieben sind und jetzt den Lohn ihrer Consequenz ernten. Allein die Wolle darf dann nicht blos edel, sie muß wirklich fein und nicht zu überladen sein. Dergleichen Wolle wird auch noch heute bezahlt, während schon die Mittelwolle bis zur Hälfte herabfällt.

Wir sehen voraus, daß wir mit unserem Vorschlage bei Vielen großen Anstoß erregen werden, da es nicht so leicht ist, eine Sache aufzugeben, selbst wenn man einsehen muß, daß man gefehlt habe, — allein wir sehen kein anderes Mittel zur Heilung des Uebels. Zur Fleischschafzucht sich zu wenden, scheint uns nur da angemessen, wo starker Boden und große Futtermengen, also bei Fabrikbetrieb, vorhanden sind; bei weniger günstigen Localitäten wird auch das Fleischschaf nicht rentiren, wenn seine Haltung sich weit verbreiten sollte.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, müssen wir noch einer Sache erwähnen, welche auf den Gang des Marktes großen Einfluß übt, die schon so oft besprochen, aber bis jetzt um keinen Schritt gefördert ist, — wir meinen die Markteinrichtung.

Die Vereinzelung der Wolle in so vielen, oft dunklen, engen und unangenehmen Räumen macht die Besichtigung für den Käufer sehr schwierig und bewirkt oft, daß eine bessere Wolle, welche zwischen geringerer liegt, übersehen oder nicht richtig erkannt wird. Schon lange und oft ist dieser Punkt besprochen, man hat die Mängel anerkannt, aber die Mittel, um denselben abzuhelfen, nicht beschaffen zu können gemeint. Und wie leicht wäre dies durch Erbauen großer, lichter Markthallen zu erreichen, welche nicht nur für diesen Zweck, sondern noch zur Niederlage vieler anderer Waaren, zu den großartigsten Ausstellungen u. s. w. dienen könnten. Wir hoffen aber, daß auch hierin ein Schritt vorwärts gethan werden wird, und sind vielleicht im Stande, recht bald hierüber zu berichten.

Inwiefern mit diesen Hallen Auctionen zu verbinden seien, ist ein anderer Punkt der Ueberlegung. Wir halten diese für den wirksamsten Schutz für den Producenten, welcher dann nicht genöthigt wäre, aus Furcht vor dem Sitzenbleiben Gebote anzunehmen, welche dann oft doch noch bedeutend unter der Conjunctur sind, wie wir leider auf diesem Markte erlebt haben.

Der Mangel an Raum verbietet uns, weitläufiger zu werden; wir können nur wiederholen, daß wir nur in Wiederherstellung der Qualität den Weg erblicken, der Schafzucht Schlesiens aufzuhelfen; wer freilich solchen Thatsachen gegenüber, wie wir sie auf dem letzten Breslauer Markte erlebt haben, sich nur abwehrend verhält, mit diesem werden wir uns schwerlich vereinigen können, — wir werden es über uns ergehen lassen müssen, daß unser Rath verachtet wird, wie es nun schon seit 10 Jahren geschehen ist!

Bollmann.

Die Ergiebigkeit der diesjährigen Wollschur.

Bei dem Futtermangel des Jahrganges ist die Wollschur fast allgemein so befriedigend ausgefallen, daß man darin einigen Ersatz für die schon vorhandene und noch voraussichtliche abermalige Herabsetzung der Preise finden kann. Aber man muß erwägen, daß die Herbstweide eine reichliche war, das Vieh gerade nicht schlecht, eher gut in den Winter gelangte und der milde Winter, nach den Ernährungsgesetzen, das Futter zulänglicher machte, als es bei niederer Temperatur gewesen wäre; freilich unter der Bedingung angemessener Zutheilung; denn derjenige Wirth, welcher ohne Rücksicht auf die Temperatur nach dem einmal angelegten Etat fortfüttert, läßt viel Futter in den Mist kommen, bei gelinder oder feuchter Witterung, und solches kommt natürlich der Ernährung der Viehes nicht zu Gute. — Endlich ist Wollewuchs und noch besonders Wollegewicht doch in ganz anderem Verhältniß von der Ernährung des Thieres abhängig, als Fleisch- und Milchproduction. So stieg bei einer Kuhheerde bei einem Zuschuß von 5 Scheffeln Kartoffeln täglich auf 50 Stück mit circa 30,000 Pfd. Lebendgewicht die Milchproduction um 20 pCt., bei 500 Pfd. Schafen, in demselben Lebendgewicht derselbe Zuschuß, nach den angestellten Versuchen an dem Gewicht von Schlacht- und Sterblingsfellen; p. p. um 10 pCt., so daß die geringere Fütterung von weit weniger Einfluß beim Schafe erscheint.

n.

Allgemeines.

Die Kartoffeln dieses Jahres und das Nachpflanzen.

Sehr verbreitet ist die Klage, daß dieses Jahr die Kartoffeln ungleich und lückenhaft aufgehen und vielfach ein Nachpflanzen nöthig machen. Bei der gelinden Witterung dieses Winters und der oft verabsäumten gehörigen Ableitung der Ausdünstung, sowie bei der unerwarteten strengen Kälte in der einen Woche des Januars, dabei unterlassener angemessener Ueberdeckung der Haufen, sind die Knollen vielfach angefault resp. erfroren und nicht immer oder vielmehr selten wurden sie entsprechend ausgelesen; daher die Rückstände im Aufgehen. Das Nachstecken ist aber vielen Wirthen nicht nur zu lästig, sondern auch verbietet es sich öfters ganz in Ermangelung des dazu erforderlichen Samens; Andere, wohl auch nur zum Vorwande, erklären es bedenklich, wegen der Ungleichheit des Reifens und nachheriger abermaliger Gefahr des Faulens in den Mieten. Was Letzteres anbetrifft, so wäre wohl durch ein längeres Stehenlassen der Kartoffeln leicht nachzuhelfen, da ja die erstgesteckten nicht wie eine Halmfrucht überreif werden; freilich aber müßte man dann der zu großen Verspätung der Ernte durch deren schnellere Erledigung entgegen kommen. Uebrigens ist die geringere Haltbarkeit der unvollständig gereiften Kartoffeln zwar grade keine leere Einbildung, aber doch von keiner so großen Bedeutung, wenn die Zeit des Nachsteckens nicht eine gar zu verspätete war. Auch hinsichtlich des Futterwerthes ist die geringere Reife nicht so schlimm als der gänzliche Ausfall der nachgesteckten Frucht und da sich Rüben, ob reif oder unausgewachsen, leicht aussondern lassen, haben hier und da Ackerwirthe es vorgezogen, die Lücken mit starken Rübenpflanzen auszufüllen.

ff.

Landwirthschaftliches Plauderstübchen.

Wochenrevue von J. St.

Unter dieser Ueberschrift, Herr Redacteur, beabsichtige ich Ihnen, wenn es mir die Zeit und die Hygieia erlauben, für jede Nummer Ihrer Zeitschrift eine Olla Potrida der Tagesneuigkeiten zu bieten, welche die politische Presse Deutschlands gelegentlich über landwirthschaftliche oder die Oeconomie berührende Fragen mittheilt. Sollte der Stoff einmal etwas mager sein, so werden sie mir gewiß gern etwas feuilletonistische Sauce verzeihen und mir nicht als Heine'scher Censor gegenübertreten, von dem es heißt —

> Die Scheere klirrt in seiner Hand,
> Es rückt der wilde Geselle
> Mir auf den Leib — er schneidet tief, —
> Es war die beste Stelle.

Auch mit meinen Lesern, den Herren Landwirthen und vielleicht auch der ländlichen Damenwelt, muß ich ein Wörtchen reden. Besonders unter den ersteren giebt es vielleicht ernste Häupter, welche in der Fachschrift dem Plauderer keinen Raum gewähren wollen, vielleicht gelingt es ihm, diese durch Gedanken zu versöhnen, die auch mit etwas positivem Wissen gesättigt sind. Wir wollen kein Feuilleton bieten, welches etwa so gemacht wird wie die Kanone (man nimmt bekanntlich ein Loch und legt Metall darum), sondern wir wollen die vereinzelten goldenen Fädchen, die oft unbeachtet bleiben, munter auf unseren Rocken stecken, etwas eigenen Flachs dazu nehmen und lustig das Rädchen schnurren lassen.

Also zur Sache.

Zunächst schwebte bis in die letzen Tage die leidige Steuerfrage im Reichstage. Die Presse und die liberale Partei drängen nach Verminderung der Ausgaben, und wirklich scheint die Finanzpolitik der sogenannten „unmerklichen“ Steuern, die indirecte Vielbesteuerei Fiasko zu machen, man sprach sogar vom Rücktritt des Finanzministers. Natürlich will man auch der Landwirthschaft wieder einen Schnitt in's Fleisch machen, welche überdies mit Ausnahme der Börsensteuer durch alle anderen Steuern mitberührt wird. Auf die Landwirthschaft paßt das einfache wehmüthige Geschichtchen: Ein Mann mit gutem Haarwuchs ging in einem langen Baumgang spazieren. Da trat ein Fremder auf ihn zu und sagte: „Gieb mir ein Haar von Deinem Kopfe; Du merkst es nicht, daß es Dir fehlt und mich macht dies eine Haar sehr glücklich.“ Der Spaziergänger dachte: die Bitte ist sonderbar; aber ein Haar kann ich wohl entbehren, wenn es einen Andern froh macht. Also ließ er sich ein Haar nehmen. Kaum war er ein paar Schritte gegangen, so trat wieder ein Mann auf ihn zu, der auch ein Haar haben wollte. Nun, ob ich ein Haar mehr oder weniger habe, darauf kommt es nicht an, dachte wieder der Angeredete und ließ sich wieder ein Haar nehmen. Nun kamen noch sehr Viele, Einer nach dem Andern, Jeder wollte nur ein Haar haben, und Jedem erlaubte der gutmüthige Mann, sich eines auszurupfen. Eines Haares Verlust, sagte er jedes Mal zu sich, ist ja gar nicht zu merken. Als er am Ende des Baumganges angelangt war, begegnete ihm ein Bekannter, vor dem er den Hut abnahm. „Herr Gott!“ rief der Bekannte, „Du bist ja plötzlich ein Kahlkopf geworden!“ Der Mann griff sich nach seinem Kopf und erbleichte. Er zog ein Spiegelchen hervor und sah hinein: richtig! er hatte kein einziges Haar mehr auf dem Kopfe. — Und in der That, weisen nicht die Auswanderungen, die ländlichen Arbeiterverhältnisse, Subhastationen und kritische Creditverhältnisse, kurzum die ganze Lage des Grundbesitzes eher darauf hin, denselben zu unterstützen, als ihn fort-

Reiseskizzen und Reminiscenzen an Breslau.

Von einem Mitgliede der XXVII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

(Fortsetzung.)

Nicht weit hinter dem romantisch gelegenen Löbau, bei Reichenbach, tritt man in die preußische Oberlausitz ein. Auch hier und bis nach Görlitz standen die Saaten, mit Ausnahme des Klee, sehr schön, wie sich denn diese ganze Gegend durch vortreffliche Cultur hervorthut.

In Görlitz mußten neue Fahrkarten gelöst werden. Referent wußte, als er von Hause abreiste, noch nichts von einer Fahrpreis-Ermäßigung auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Wahrscheinlich hatte diese hochwichtige Angelegenheit erst alle Instanzen durchlaufen, und deshalb war es gekommen, daß man erst ein paar Tage vor Eröffnung der Versammlung und Ausstellungen in Breslau zu einem Entschluß gekommen war, welcher aber denen, die von weit her kamen, unbekannt geblieben sein mußte. Da ich mich unter der Zahl derselben befand, so löste ich mir ein Tourbillet; erst wie ich wieder in den Waggon eingestiegen war, ersah ich aus den Karten der Mitfahrenden, daß verlängerte Tagesbillets ausgegeben waren. Die Concession war aber kleinlich genug, indem sich die Gültigkeit der Tagesbillets für die zu der Breslauer Versammlung Fahrenden nur auf fünf Tage erstreckte, während bekanntlich die Versammlung eine volle Woche dauerte. Wer deshalb den Schluß der Versammlung abwarten wollte, konnte von jener ärmlichen Concession gar keinen Gebrauch machen. Wie stark stach gegen dieses preußische Vorgehen die Coulanz der österreichischen und sächsischen Staats- und Privatbahnen ab! Alle innerhalb Sachsens gelösten Eisenbahnfahrkarten für diejenigen, welche sich als Mitglieder der Versammlung dentscher Land- und Forstwirthe in Breslau auszuweisen vermochten, hatten eine Gültigkeitsdauer vom 5. bis 20. Mai und lauteten auf freie Rückfahrt, trotzdem die Versammlung nicht in Sachsen, sondern in Preußen abgehalten wurde! Sapienti sat!

Hinter Görlitz breitet sich eine weite Ebene aus, in der Ferne begrenzt von malerischen Bergen. Der Boden ist hier sehr fruchtbar, und alle Saaten standen hoffnungsvoll, mit Ausnahme des Klees und des Rapses; doch hat letzterer sowohl in der Lausitz als in Schlesien aufgehört, eine große Rolle zu spielen, da er die Concurrenz der Erdöle nicht vertragen kann. Man baut statt des Rapses Kartoffeln und Zuckerrüben zur Spiritus-, Stärke- und Zuckerfabrikation an und hat von diesem Tausch wenigstens den Vortheil einer größeren Menge besseren Viehfutters, mit dem sich Stroh und Schoten des Rapses weder in Quantität noch in Qualität messen können.

Bei Penzig beginnt der Boden steril zu werden; er ist von mooriger Beschaffenheit und naß, weshalb man auch das Ackerland im Bifange aufgeführt hat. Weiterhin verschwindet der Ackerbau immer mehr; an seine Stelle tritt Holzzucht und Torfstich, deshalb auch die vielen Trockenschuppen in dieser Gegend.

In dem inmitten von Wald gelegenen Kreuzungspunkte Kohlfurth sollte zu Mittag gegessen werden, doch war der Andrang so groß, daß die meisten Passagiere die Waggons mit hungrigen Magen wieder besteigen mußten.

Hinter Kohlfurth mühte man sich ab, Holz (Moorboden) zu roden und den Boden in Ackerland umzuwandeln, ein Beginnen, das jedenfalls dann als fehlerhaft bezeichnet werden muß, wenn die dazu erforderlichen Geldmittel fehlen. Der nasse Torfboden mit weißsandiger Unterlage, wenn er namentlich wegen mangelnden Gefälles nicht drainirt und wegen fehlenden Materials nicht physikalisch verbessert werden kann, wird jedenfalls am besten zur Torfnutzung oder Holzzucht verwendet.

Die mit Haidekraut bewachsenen langgestreckten Bruchflächen, welche die Landschaft nichts weniger als angenehm gestalten, werden nur hier und da von Oasen unterbrochen, bestehend, ihrer höheren, trocknen Lage wegen, aus ertragreichem Ackerland.

Erst bei Bunzlau gelangt man in eine dem Auge wohlgefälligere und fruchtbarere Gegend, die jedoch auch bald wieder dem Torf- und leichten Sandboden, welcher große Strecken Kieferwald trägt, weicht.

Fruchtbarer ist wieder die Hainauer Ebene; hier verrathen auch die schmucken Dörfer einen ziemlichen Wohlstand ihrer Bewohner. Noch gesegneter ist die weite getreidereiche Liegnitzer Ebene, wo sich die Bestellung des Ackerlandes fast überall zu einer gartenmäßigen gestaltet. Allenthalben begegnen dem Auge große schöne Dörfer, und hin und wieder wird die Landschaft verschönert durch blinkende Teiche, die der Fischzucht dienen.

Die Gegend von Maltsch ist besonders wiesenreich, doch können die Wiesen nicht von der besten Beschaffenheit sein, da auf ihnen viele Binsen wucherten. Fast überall stand der Klee schlecht.

Bei Neumarkt giebt es viel Obstbau, viel Windmühlen und Feldziegeleien. Von hier sind die Uebergänge von Lehmboden zu Torfboden sehr schroff. Was die einförmigen, mit Nadelholz und Haide bestandenen weiten Landstrecken einigermaßen verschönert, das sind die aus verschiedenfarbigen Ziegeln errichteten schmucken Bahnwärterhäuschen, rings umgeben von Gartenanlagen, in denen namentlich der Goldlack vorherrscht.

Erst kurz vor Breslau wird der Boden besser und fruchtbarer, was auch die untadelhaft stehenden Saaten verriethen.

Da sich Referent an einer Excursion nach Oberschlesien betheiligte, so wird er an die vorstehenden Skizzen gleich die Beobachtungen anreihen, die er auf der Tour Breslau-Slawentzitz zu machen Gelegenheit fand.

Hinter Breslau dehnt sich eine weite Ebene aus, die, vortrefflich cultivirt, viele freundliche, gut gebaute Dörfer aufzuweisen hat. Der Boden ist aber sehr zerstückelt, so daß die Consolidation mit ihren Segnungen noch nicht bis hierher vorgedrungen ist. Alle Saaten, mit Ausnahme des Klees und des Rapses, standen sehr schön; auch die Kartoffeln waren auf das Zufriedenstellendste aufgelaufen. Weiterhin wird der Boden wieder bruchig; aber auch hier standen alle Saaten verhältnißmäßig sehr gut. Die niedrige feuchte Lage der Weide bedingt eine große Anzahl von Wassersammlungs- und Abzugsgräben, deren Ränder mit Holz, meist Weiden, bepflanzt sind, eine Erscheinung, welche lebhaft an wendische Gegenden und wendische Cultur erinnert. Alle Chausseen sind mit Kirschbäumen eingefaßt, welche eine reiche Ernte verhießen.

Die Gegend um Ohlau ist sehr wiesenreich; es scheint aber nicht, daß man sich einer rationellen Cultur der Wiesen befleißigte; wenigstens fand Referent dieselben ziemlich vernachlässigt, obschon sie der Ohlaufluß durchschneidet, so daß eine wohlfeile Gelegenheit zur Bewässerung gegeben ist.

Hinter Ohlau verliert sich zwar der Torfboden, aber sowohl Acker- als Wiesenland leiden an überschüssiger Feuchtigkeit im Untergrunde.

In Brieg befindet sich eine Fabrik französischer Mühlsteine. In dieser Gegend herrscht der Thonboden vor, der Gelegenheit zu einer ausgedehnten Fabrikation von Luftsteinen bietet. Nach der theilweise sehr schmalen Ackerbreite zu schließen, muß aber der Boden an überschüssiger Nässe leiden. Hinter Brieg erhebt sich der Boden mehr und mehr, und von hier an und weiterhin stand auch der Klee ungleich schöner, als in allen den Ländern, welche ich auf meiner Reise berührt. Raps sah man fast nirgends.

Bei Löwen tritt man in eine kalkreiche Gegend; in Löwen selbst wird viel Kalk gebrannt; der Boden verräth aber eine ziemliche Armuth; wenigstens entsprach dem der Stand der Feldfrüchte und manche gering benutzte Bodenfläche. Auch der Obstbaum, der doch so gern unter Menschen wohnt, verliert sich fast ganz. Weiterhin wird der Boden noch steriler; das Auge begegnet fast nur Holz und Haide. Um so eigenthümlicher nimmt es sich aus, wenn man auf

während als Steuerobject zu benutzen! Der Thaler wirkt als Bodenmeliorationsmittel gewiß besser und fruchtbarer als anderwärts.

Und dabei richtet man Sparkassen für die Landkreise ein, und etwas Einlagen kommen immer noch zu Tage, welche im Conto der Kasse besser angelegt sind, als in der Großmutter Strumpf. Wo sonst noch gespart werden kann, werden die Hausfrauen auf dem Lande wohl selbst am besten wissen, wir erwähnen nur zwei Neuigkeiten dieser Woche. Erstens hat der Görlitzer Consum-Verein eine sehr billige Butterbezugsquelle entdeckt, das Pfund — aus Ungarn bezogen — kostet nur 8 Sgr.; — und sparsame Hausfrauen dürfte noch mehr interessiren, daß man in London jetzt Frauenunterröcke von Papier für einen Sixpence verkauft. Ebenso hat man Imitationen von Hanfleinen und Indienne zu Bettvorhängen und Möbelbezug gleichfalls von Papier. Auch Sohlen von Papier werden gemacht, doch wird davor gewarnt, zu forcirte Märsche darauf zu machen.

Auch der edle Sport blüht trotz Geldcalamität weiter. In Wien, Hamburg und Breslau haben die Rennen bereits stattgefunden; die Pferderennen sind eine Blüthe der modernen Cultur und sie werden bleiben, mögen gewisse Zuchtrichtungen oder Thierschutzvereine noch so sehr gegen sie eifern. Da über die Rennen Näheres wohl schon überall bekannt ist, wollen wir wenigstens mit zwei kleinen Pferdegeschichten aufwarten: Einer Firma in Houston (Texas) wurde neulich ein Pferd gestohlen; dieselbe sandte, da sie dem Dieb auf der Spur war, einen Mann nach Richmond (Texas), um dasselbe wiederzuholen. Bald nachher bekamen die Eigenthümer folgendes lakonische Telegramm von jener Stadt: „Das Pferd ist hier. Ich bringe es. Der Dieb ist bereits aufgeknüpft." — Im schwarzen Adler zu Rudolfsheim wurde kürzlich ein Pferd wüthend, zertrümmerte die sämmtliche erreichbare Stall-Einrichtung und verletzte elf andere daselbst befindliche Pferde. In den Hofraum gebracht und unter Gefahr an einen Baum gebunden, warf es durch Ausschlagen einen Holzstoß um, biß sich selbst die Zunge ab und verwundete den Stalljungen bedeutend, sowie zwei andere zu Hilfe gekommene Männer nicht unerheblich. Da dasselbe durch alle angewendeten Mittel, so durch Brennen mit glühendem Eisen, nicht gebändigt werden konnte, wurde es unter einem ungeheuren Andrange von Menschen von einem Hufschmiede sofort erschlagen und in die Wasenmeisterei überführt.

Einmal bei den Thieren, die von den Pfahlbauern an bis zu unserer Zeit in der Wirthschaft die werthesten Genossen oder beliebte Jagdobjecte sind, fügen wir noch ein kleines Ragoût von Thiergeschichten der verflossenen Woche, vom milchbegabten Vierfüßler bis zum Insect hinab an.

Der nachfolgende curiose Vorfall wird aus Edinburgh berichtet: Einer jungen Kuh, die durch die Stadt getrieben wurde, fiel es plötzlich ein, in ein Haus zu treten und die drei Stockwerke desselben hinauf zu rennen. Oben angelangt, stürzte sie in ein offen stehendes Zimmer, machte einen gewaltigen Sprung durch das Fenster und fiel zur Bestürzung der Untenstehenden todt auf das Straßenpflaster hinab. — Bei Angermünde wurde aus dem Wildgehege von Görlsdorf, welches dem Oberstkämmerer Grafen Redern gehört, ein starker alter Hirsch gestohlen. Da das Thier schwer zugänglich und als stößig und böse allgemein bekannt war, wird angenommen, daß man dasselbe chloroformirt hat. Der Hirsch scheint an dem See in der Nähe des Gutes getödtet und zerlegt worden zu sein, da Schweißspuren 2c. am Rande desselben am nächsten Tage gefunden wurden. — In Coblenz langten neulich mit dem um 6 Uhr von Köln eintreffenden Zuge 2 Waggons Brieftauben, über anderthalbtausend Stück an der Zahl, an. Dieselben, dem deutsch-belgischen Brieftauben-Club angehörend, wurden auf dem dasigen Bahnhofe ihrer Haft entlassen. Welche dieser Schnellzügler ihrem betreffenden Vereine, die für die Erstankunft resp. rückkehrende Mehrzahl ausgesetzte Prämie erringen werden, bleibt abzuwarten.

Ein besonders modernes Vergnügen bei den Wettrennen in Berlin ist jetzt das Taubenschießen, eine Uebung, welche das brutale Nordamerika auf Antrag der Thierschutzvereine als unsittlich verbietet. Mit Entzücken sehen die taubenflügellockigen, taubenaugigen, taubenherzigen jungen Damen des Adels die Thierchen kunstgerecht aus der Luft purzeln, auf dem Heimwege aber fahren sie bei Schneider vor und lispeln das Verlangen nach der „Taube von Kaiserswerth", dem neuesten Jahresberichte der bekannten Diakonissinnen-Anstalt.

Als ornithologische Seltenheit ist anzuführen, daß sich der schwarze Storch (ciconia nigra) in der Flensburger Gegend eingebürgert hat. Ein Paar dieser Art nistet im Königlichen Forst zu Handewitt und holt seine Nahrung hauptsächlich aus dem wedinger Moor.

In Neapel werden gegenwärtig von Professor Achille Costa in den Bagnoli Experimente zur Vertilgung der Heuschrecken und ihrer Brut angestellt, welche bis jetzt bei verhältnißmäßig geringen Kosten sehr günstige Resultate geliefert haben.

Weniger Wichtigkeit dürfte die nachfolgende Annonce eines Münchner Blattes haben: „Den resp. Hundebesitzern zeige ich hiermit an, daß ich dieselben scheere, wasche und ihnen auch die Ohren stutze."

Die projektirte Hundeausstellung ist gleich der Geflügelausstellung nicht zu Stande gekommen, dagegen haben uns die übrigen Schaustellungen bei der XXVII. Wanderversammlung in Breslau reichlich entschädigt. Congresse und Ausstellungen tagen gegenwärtig an mehreren Orten. In Hamburg wurde vor einigen Tagen die Gartenbauausstellung, in Petersburg am 17. Mai die „internationale Gartenbauausstellung" in der Michael-Reitbahn eröffnet, nachdem sie am Tage vorher durch Absingung eines Te Deum die „religiöse Weihe" erhalten. Der Eröffnung wohnten der Kaiser, der Großfürst-Thronfolger und mehrere andere Glieder der kaiserlichen Familie bei. — Vom 30. Mai bis 2. Juni fand in Leipzig die dritte allgemeine Versammlung deutscher Müller und Mühlen-Interessenten statt, mit welcher zugleich eine internationale Ausstellung von Maschinen und Utensilien für Müllerei, Bäckerei und Landwirthschaft verbunden war. — Bei der gewerblichen Ausstellung in Wittenberg wächst der Verkehr mit jedem Tage um ein Bedeutendes. Jeder Zug führt Aussteller und deren Vertreter sowie zahlreiche Besucher zu. Auch die landwirthschaftlichen Industrien sind in jener Ausstellung vertreten. — In Wien fand der „Congreß österreichischer Zuckersieder" statt und ein Herr Komers sprach die Hoffnung aus, die österreichische Industrie werde, trotz der bei der letzten Versammlung der Zucker-Industriellen des Zollvereins in Breslau gethanen Aeußerung, „man kann von Oesterreich nichts lernen", den Beweis liefern, daß es weder Belgien noch Deutschland nachstehe. Ahrens bezweifelte sehr, daß in Breslau derlei Aeußerungen gefallen wären, vielmehr hätten die meisten Redner auf die Fortschritte des Auslands, speciell Oesterreichs, hingewiesen.

Auch ist es Oesterreich, welches in neuester Zeit ungemein viel für Hebung der Landwirthschaft thut; bei allen Versammlungen und Schaustellungen erscheinen Deputirte, die Regierung kauft für ihre Unterrichtsanstalten Maschinen und Modelle en masse. Das neue Ackerbauministerium ist ungemein thätig und erntet schon jetzt Dank und Anerkennung. Die Generalversammlung der „Landwirthschafts-Gesellschaft ob der Enns" ernannte den Minister Graf Potocki zum Ehrenmitglied, den Secretär Dr. Lorenz zum korrespondirenden Mitglied. — Ganz besonderen Werth auf landwirthschaftliche Erziehung legt Nordamerika. Durch Act des Congresses vom 2. Juli 1862 wurden „zum Zwecke der Errichtung von Schulen für den Unterricht in der Landwirthschaft und Mechanik" jedem Staate Staatsländereien zugewiesen, welche nicht weniger als 30,000 Acker betragen. Nie wurde von einer gesetzgebenden Versammlung eine reichlichere Schenkung gemacht, als diese, welche den sprechendsten Beweis dafür liefert, welche Wichtigkeit in Amerika dem theoretischen und praktischen Fachunterrichte beigelegt wird.

Zum Schluß möchte ich die Frage einer geehrten Freundin in der Provinz, was ich von den Velocipedes halte, beantworten. Ich glaube, es liegt nur an der noch nicht genügenden Leichtigkeit und Vervollkommnung des Apparats und an der Ungeschicklichkeit des Fahrenden, vielleicht auch dem Mangel des Macadam von Paris, daß die Velocipedes sich noch nicht allgemeinerer Verbreitung erfreuen. So gehört es z. B. in Cheltenham und Umgegend bereits zu den Alltäglichkeiten, Briefträger auf dem Velociped ihrem Beruf nachgehen zu sehen. Das Letztere scheint übrigens bestimmt zu sein, auch in der Seiltänzerkunst eine neue Aera herbeizuführen. Wenn amerikanischen Blättern Glauben zu schenken ist, so hat ein Mann in Boston mit einem derartigen Fuhrwerk, welches sich von seinen irdischen Gefährten nur darin unterschied, daß seine Räder mit Rinnen versehen waren, auf einem 20 Fuß hoch gespannten Seile umherkutschirt. (?) Beim Souper des Thierschutzvereins in Berlin brachte Dr. Beer einen Toast auf den Strampelwagen aus, der also begann:

Vom Schutzverein sei dem Erfinder
Der Bicykles ein dreifach Hoch;
Roß, Hund, Kameel, Rennthier und Rinder —
Erleichtert fühlen sie ihr Joch;
Der Strampelwagen schont die Thiere,
Ein Milchhund wird historisch sein,
Das Droschkenthier streckt alle Viere,
Lebt jetzt als Lazzaroni fein.

Provinzial-Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem östlichsten Theile Mittelschlesiens und dem südlichsten Theile des Reg.-Bez. Posen.

Anfangs Juni.

Diese Gegenden sind eben nicht besonders hervorragend hinsichtlich ihrer Bodenbeschaffenheit, und es muß den dasigen Landwirthen zur Ehre gereichen, auf dem oft sehr undankbaren Boden dennoch Erträge zu erzielen, welche auf besseren Bodenarten eben auch nur erreicht werden. Da nun im großen Durchschnitt diese Gegend nur einen Sandboden nachweist, welcher durch eine mehr oder weniger feuchte Lage abgestuft ist, so wird man Raps- oder Weizenfelder von einiger Ausdehnung allerdings vermissen, und an Stelle dieser Früchte treten in erster Reihe der Roggen ein, welcher bei einigermaßen entsprechender Bestellung sehr zufriedenstellende Erträge liefert. Nächstdem ist hier die Kartoffel ganz in ihrem Elemente, indem sie ein sehr gehaltvolles Product in den meisten Jahren liefert, wodurch die Brennereien wiederum ihre gute Rechnung finden, und diese daher hier auch zahlreich vertreten sind. Dadurch wird es ermöglicht, einen gut genährten Viehstand zu erhalten, der durch das sichere Gerathen der Lupine wesentlich unterstützt wird, da die Wiesen zum größten Theile entweder in geringen Flächen vorhanden sind, oder aber schlechte, saure und dabei der Quantität nach unerhebliche Erträge liefern. Trotz alledem finden wir hier die Viehbestände gut genährt, aber vorzugsweise stehen die Schafe oben an, weil dieser Sandboden diese Viehgattung begünstigt und wohl bei alle den schlechten Aussichten für die Erträge aus der Schafzucht derselben auch in Zukunft der Vorrang wird eingeräumt werden müssen. Diese Lagen sind aber für Erzeugung feiner Tuchwollen ganz geeignet, und wenn die Züchter ihren Vortheil verstehen und dieser Richtung, welche die Natur selbst vorgezeichnet zu haben scheint, folgen, dann dürfte auch dieser Culturzweig lange Zeit noch eine der Haupteinnahmen der dortigen Güter ausmachen; denn die augenblicklich vorliegenden Calamitäten dürften wohl als vorübergehende betrachtet werden, wie dies die verflossenen Zeiträume schon manchmal nachgewiesen haben.

Wenn wir nun den Zustand der Feldfrüchte zuvörderst in Betrachtung ziehen, so steht die Hauptfrucht, der Roggen, im Allgemeinen gut und verspricht weit mehr als eine Mittelernte, und wenn auch der Stand ein etwas dichterer sein könnte, so werden diesen Fehler die ausnehmend langen Aehren durch höheren Körnerertrag wohl ersetzen. Feuchtere Lagen stehen dieses Jahr ungleich besser, wie dies sonst in anderen Jahren zu sein pflegt. Den Grund hierzu mag wohl das bessere Aufgehen der Saat im vorigen Herbst veranlaßt haben, sowie das trockene Frühjahr. Im umgekehrten Falle zeichnen sich solche Lagen gerade nicht zu ihrem Vortheil aus, da die Schmiele — Agrostis spica venti — gewöhnlich vor dem Roggen die Oberhand gewinnt und denselben total unterdrückt. Auch in hiesiger Gegend finden sich hin und wieder die Drills vor, da ja die Mode mitgemacht werden muß. Jedenfalls stand der breitgesäete Roggen viel besser wie der gedrillte, und dürfte wohl ein Drittheil größeren Einschnitt liefern.

Der wenige Raps, der hier gebaut wird, hat ebenfalls von den Käfern sehr gelitten, so daß manche Landwirthe denselben umgepflügt haben, was jetzt von ihnen schon bereut wird, da der stehen gebliebene wohl noch eine reichliche halbe Ernte gewähren dürfte, die jedenfalls mehr werth sein dürfte, als eine zweifelhafte Sommerung, unberechnet den Nachtheil, welchen dadurch die Nachfrucht, hier gewöhnlich der Roggen, erleidet. Der wenige Weizen, welchem hier die nassen Stellen angewiesen werden, auf denen der Roggen zu unsicher sein würde, steht ausnehmend schön und viel mehr versprechend, wie auf den sogenannten Weizenböden, denen doch das trockene Wetter in seiner Entwickelung sehr geschadet haben mag; allerdings ist auf solchen Aeckern die Qualität des Weizens keine besondere, da demselben die Milde fehlt und er im Korn glasig erscheint, wobei aber dessen Gewicht immerhin ein gutes ist. Die Gerste wie der Hafer haben durch die wiederkehrenden starken Fröste sehr gelitten, und obschon beide Früchte zu den besten Hoffnungen berechtigen, so werden dieselben doch noch fruchtbare Zeit und Wärme verlangen, bevor sie den ihnen zugefügten Schaden zu verwinden im Stande sind. Die gelbe Lupine, welche hier nur vorzugsweise angebaut wird, verspricht eine gute Ernte, und trotz der Fröste hat sie dieselben gut überstanden und es scheint, daß sie sich immer mehr acclimatisirt, denn so viel sich Referent erinnert, kamen bei Einführung der Lupine in den ersten Jahren häufig Frostschäden vor. Unsere dortigen Landwirthe werden in diesem Herbste mit dem Einsäuren der grünen Lupine Versuche machen, um dadurch dieses unschätzbare Futter auch dem Rindviehe zur Nahrung überweisen zu können, wie solches bereits anderwärts seit einigen Jahren mit Vortheil angewendet worden ist.

Die Kartoffeln zeigen im Allgemeinen nicht den kräftigen Stand, welchen man der Witterung gemäß von ihnen erwartete; obgleich der Frost die Blätter etwas gelb färbte und in der Vegetation zurückhielt, so ist dies doch nicht die alleinige Ursache dieses nicht befriedigenden Standes, da die Stengel, selbst auf kräftigem Boden, verhältnißmäßig dünn erscheinen; zudem finden sich in den Reihen ganz erhebliche Lücken, die wohl kaum durch Nachlegen zu ersetzen sind, weil die Zeit hierzu schon zu weit vorgerückt ist. An solchen Fehlstellen zeigt sich die Samen-Kartoffel verfault, oder aber nur dünne, schwächliche Keime bildend. Die Ursache davon liegt an der schlecht conservirten Saat-Kartoffel, denn noch immer sieht man fast allgemein eine zu sorglose Behandlung bei der Durchwinterung der Kartoffeln in Anwendung bringen, sei es in Mieten, Gruben oder Kellern; stets liegen sie zu warm, und dadurch entsteht eine vorzeitige Entwickelung des Keims, welcher zerstört wird und durch die Bildung neuer Keime letztere schwächlich sich ausbilden, oder aber gar zurückbleiben, wodurch die Saatkartoffel fault, und dies gewiß als die einzige Ursache der so häufig bemerkten Lücken anzunehmen ist, wodurch gar leicht die Ernte um den vierten Theil herabgesetzt werden kann.

---

diesem undankbaren Boden gedrillten Raps findet, der freilich jämmerlich genug stand und dem Eigenthümer die gute Lehre gab, einem Boden nicht Früchte abzwingen zu wollen, für die er nicht geschaffen ist. Trotz des geringen Bodens sind aber doch die Dörfer nett und hübsch. Man pflegt sie dreispännig mit kleinen Rindern zu pflügen, die auch auf den massenhaften Weiden reichlich geweidet wurden. Teiche giebt es in dieser Gegend (vor Oppeln) viel, aber sie befinden sich in einem ziemlich verwahrlosten Zustande.

Bei Oppeln stößt man wieder auf Kalköfen; ungleich bedeutender ist aber die Kalkbrennerei in Gogolin, wo hohe cylinderförmige Kalkbrennöfen in langer Reihe erbaut sind. Die zu brennenden Kalksteine werden der Mündung eines jeden Ofens mittelst Göpelkraft zugeführt. Der Gogoliner Kalk ist weithin bekannt und geschätzt und bildet einen bedeutenden Ausfuhrartikel. Die weißbestaubten, mit O. S. E. bezeichneten Güterwagen, welche man nicht selten auf den entferntesten Bahnhöfen gewahrt, sind der Oberschlesischen Eisenbahn gehörende Kalktransportwagen. In Dzieschowitz trifft man abermals auf eine große Kalkbrennerei, welche den Namen „Annaberger Gebirgskalkbrennerei" führt.

Hinter Gogolin erhebt sich jenseits der Boden bedeutend und nimmt eine eisenhaltige Beschaffenheit an. Auf ihm war die Wucherblume sehr heimisch. Weiterhin besteht die ärmliche Landschaft kaum aus etwas Anderem als geringen Weiden und Buschholz. Auf ersteren hüteten Kinder das kleine Rindvieh.

Vor und hinter Kosel wird die Gegend sehr holzreich, und zwar waren die Waldungen, theils reine Kiefern, theils gemischte Bestände, von ausgezeichneter Schönheit. Sie sollen die Christbäume für Schlesien und die Mark Brandenburg liefern. Auch die gräflich Henckel'schen Waldungen bei Slawentzitz imponirten; hinter denselben war ein anmuthiges Wiesenthal in Rieselwiesen umgewandelt.

In Breslau erhielt jedes Mitglied der Versammlung eine Schleife in den Provinzialfarben und zwei literarische Geschenke. Das eine bestand in einem „Fremdenführer nebst Breslauer Stadtplan", das andere war „Ein Culturbild der Provinz Schlesien im Hinblick auf ihre Land- und Forstwirthschaft", bearbeitet von Dr. Georg Korn (Die Germanisirung Schlesiens), Dr. Fiedler (Geologische Skizze der Provinz Schlesien), Prof. Dr. Heinzel (Schlesische Flora), Conservator Tiemann (Fauna Schlesiens), Prof. Dr. Schönberg (Bevölkerungsstatistik), Dr. Meyer (Handelsverhältnisse, Producte und Gewerbe, Montanindustrie und Versicherungswesen), Dr. Wilckens (Landwirthschaftliche Verkehrs- und Preisverhältnisse), Professor Dr. Schönberg (Vertheilung von Grund und Boden), Geh. Regier.-Rath v. Görtz (Die Schlesische Landschaft), General-Secretär Korn (Zum landwirthschaftlichen Vereinswesen), Dr. Hulwa (Die landwirthschaftlichen Lehranstalten), Dr. Bretschneider (Ueber Versuchsstationen), Prof. Dr. Blomeyer (Allgemeine Betriebsverhältnisse), Director Pietrusky (Der Acker- und Pflanzenbau), Geh. Regier.-Rath Settegast (Schafzucht), Prof. Dr. Blomeyer (Rindviehzucht), Dr. Dammann (Pferdezucht), Dr. Wilckens (Schweinezucht), Oettel (Geflügelzucht), Schönfeld (Bienenzucht), Dr. Friedländer (Landwirthschaftlich-technische Gewerbe), Director Stoll (Obst- und Gartenbau), Forstmeister Tramnitz (Forstwirthschaft). Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß eine Vereinigung so vieler tüchtiger Kräfte ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Culturbild geliefert hat. Dasselbe sollte im Besitz eines jeden schlesischen Land- und Forstwirths sein, weshalb zu wünschen ist, daß diese Festschrift im Buchhandel erscheint. Es ist übrigens nicht das geringste Verdienst der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, daß sie Veranlassung gegeben hat zu vielen anderen topographisch-statistischen und land- und forstwirthschaftlichen Beschreibungen derjenigen Länder und Provinzen, wo sie bisher tagte, Schriften, welche außerdem wohl nicht erschienen sein würden.

Das Liebich'sche Etablissement mit seinen geräumigen Sälen und seinem großen schönen Garten war ausersehen zur geselligen Zusammenkunft und Begrüßung der Mitglieder, die sich schon Sonntag Abend sehr zahlreich eingefunden hatten (am Freitag zählte die Versammlung 2548 Mitglieder; sie stand also hinsichtlich der Frequenz nur hinter den Versammlungen zu Schwerin und Königsberg, von welchen jene 2575, diese 3307 Mitglieder zählte).

Es mag an dieser Stelle eines fulminanten Artikels über Breslau und die Versammlung und Ausstellungen daselbst gedacht werden, welchen ein Ungenannter in Nr. 21 des in Berlin erscheinenden Landwirthschaftlichen Anzeigers niedergelegt hat. Dieser Artikel, welcher jedenfalls von Einem herrührt, der die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zum ersten Mal besucht hat (denn das documentirt er durch seine Unwissenheit), zeichnet sich durch seine ausgesuchte Grobheit aus, die nur von Mangel an Bildung zeigt und selbst in dem Falle ganz ungehörig ist, wenn den Rügen Wahrheit zu Grunde liegt. In dem ganzen Schmähartikel ist aber nur eine Wahrheit enthalten: die Kopfabschneiderei, welche in Betreff der Wohnungsmiethen getrieben wurde. 20 Thlr. für eine nichts weniger als elegante Wohnung war der gewöhnliche Preis, doch sind auch 25, 30, 50 Thlr. auf die Dauer einer Woche gefordert und gewährt worden; dabei wurden nicht wenige Miether von dem Schicksal betroffen, von Wanzen nahezu blutarm gemacht zu werden. Sicherlich steht Breslau in dieser Beziehung (einzelne ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet) als Unicum da; denn keine andere Stadt, in der die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe bisher abgehalten wurde, hat derartige Miethpreise wie Breslau gestellt; ja, Koburg, Königsberg 2c. beherbergten einen großen Theil ihrer Gäste ohne Entgelt.

Alles Andere dagegen, was der Ungenannte in dem Landwirthschaftlichen Anzeiger gegen Breslau und die Versammlung und Ausstellungen vorbringt, z. B. Mangel eines Vereinigungsortes der Mitglieder, unverschämt hohe Preise für Speisen und Getränke, Zersplitterung der Ausstellungslocale, Bezahlenmüssen der Cataloge über die ausgestellten Gegenstände, ist theils unwahr, theils ungereimt. Zum Rendezvousplatz war ja, wie bekannt, das Liebich'sche Etablissement bestimmt, welches sich auch ganz gut zu diesem Behuf eignete; leider war dasselbe aber an den Abenden, wo die Bilse'sche Capelle concertirte, für alle diejenigen Mitglieder gesperrt, welche nicht geneigt waren, 10 Sgr. Entrée zu zahlen. Ist dieser Umstand allerdings zu rügen, so beruht dagegen die Forderung, daß jedes Mitglied in den unentgeltlichen Besitz der fünf Ausstellungs-Cataloge hätte kommen müssen, auf einer kindlichen oder vielmehr kindischen Ansicht. Die einzige Aussetzung, welche Referent an den getroffenen Arrangements noch zu machen hat, ist die, daß das Namensverzeichniß der Mitglieder verspätet erschien, und daß nicht die Wohnung jedes Mitgliedes angegeben war; dies hatte zur Folge, daß das Aufsuchen und Auffinden von Mitgliedern, die man schon von früher her kannte oder erst kennen lernen wollte, sehr erschwert, ja unmöglich war.

Was außerdem noch Veranlassung zu großen Klagen von Seiten derjenigen Mitglieder, welche der Provinz Schlesien nicht angehörten, gab (woran aber der Vorstand völlig schuldlos war), bestand in den verhältnißmäßig wenigen Excursionen, so daß viele auswärtige Mitglieder sich an keiner Excursion betheiligen konnten und in Folge dessen vielfache Belehrung und große Genüsse entbehren mußten. Und doch wäre es bei den vielen großen und reichen Grundbesitzungen in Schlesien, die in kurzer Zeit und mit leichter Mühe durch Vermittelung der Eisenbahnen zu erreichen sind, leicht möglich gewesen, allen auswärtigen Mitgliedern Gelegenheit zur Betheiligung an einer Excursion zu gewähren, wenn sich noch eine Anzahl Großgrundbesitzer Schlesiens erboten hätte, Gäste zu sich einzuladen.

(Schluß folgt.)

Selbstverständlich ist die hiesige Gegend nicht für den Kleebau geeignet und der wenige angebaute steht schlecht, so daß er den Schafen zur Weide eingeräumt werden muß, wo andere Jahre bei einiger Bodenkraft schöne Kleefelder zu sehen waren, wenngleich nur von geringer Ausdehnung. Ist doch dieses Jahr auf gutem kleefähigen Lande derselbe auch nicht gerathen.

Die hiesige Gegend hatte vom 31. Mai zum 1. Juni einen starken Nachtfrost mit Reif, so daß man wegen dem Roggen sehr in Sorge war, da derselbe eben in voller Blüthe stand. Indessen scheint derselbe unschädlich gewesen zu sein, weil Tags darauf der Roggen wiederum in voller Blüthe stand, was nicht der Fall gewesen, wenn durch den Frost die Blüthe getödtet worden wäre. Die Gewitter mit mildem Regen am 2ten und 3. Juni erfrischten das Erdreich, was an manchen Stellen schon etwas an Trockenheit zu leiden anfing.

Die Schafschur resp. Wäsche ist in diesem Bezirke nicht ganz so gut ausgefallen, wie voriges Jahr, da es an hinreichendem Wasser mangelte. Die Reservoire konnten bei der geringen Winternässe nicht so hoch aufgestaut werden, wie in anderen Jahren, so daß das Wasser einen sehr getrübten Zustand während der Wäsche zeigte. Das Schurgewicht selbst ist an den verschiedenen Orten auch verschieden ausgefallen, je nach dem aufgewendeten Futter; im Allgemeinen dürfte das Wollquantum das vorjährige kaum übertreffen. Der Gesundheitszustand der Heerden ist ein guter, und nach Versicherung der Schäfer ist seit Einführung der Lupine von derlei Calamitäten keine Rede mehr; wenn nun auch diese Frucht nicht als ein Universalmittel gegen sogenanntes Verhüten angesehen werden dürfte, so mag selbige gewiß indirect in der Art von großem Belang sein, daß jetzt in Folge der Lupinencultur eine reichlichere Ernährung stattfindet, wodurch manches Uebel paralysirt werden mag, und es wird wohl auch fernerhin recht angemessen erscheinen, die Schafe trotz der Lupine so sorgsam wie möglich zu behandeln und die alten Erfahrungen hierbei nicht außer Acht zu lassen.

Weniger Erfreulicheres ist über den Gesundheitszustand des Rindviehes zu berichten. Die verheerende Lungenseuche ist auch in dieser Gegend ausgebrochen und hat manche Heerden theilweise weggerafft, woselbst herrliche Thiere, die einen Werth von 80—100 Thlr. hatten, jetzt an den Fleischer mit einem Dritttheil dieses Werthes hingegeben werden müssen. — Es sind dies fast unersetzliche Verluste! Ob wir nicht auch bei dieser traurigen Erscheinung selbst einige Schuld tragen? —

Wir werden dies wohl am Ende zugestehen müssen, wenn wir bedenken, wie naturwidrig die Erziehung unseres Rindviehes stattfindet. Wir suchen gleichsam einen Stolz darin, in 1½ bis 2 Jahren ein ausgebildetes Rind durch übermäßiges, naturwidriges Füttern herzustellen. Es gelingt uns dies, und Jeder freut sich eines solchen Gelingens, so schnell als möglich eine solche Treibhauspflanze erzeugt zu haben. Aber dieses schwammige, lockere Gefüge ist kein Natur-, sondern ein Kunstproduct, welches, wenn es diesen Zustand erlangt, damit auch sein Ziel erreicht hat und nun der Schlachtbank zu überliefern ist. Wollen wir aber Zuchtkühe erzeugen oder Zugochsen für unsere Zwecke heranziehen, welche eine längere Lebensdauer voraussetzen, dann müssen wir auch eine andere Erziehungsweise zur Geltung bringen und geschieht dies, dann werden jene Seuchen von selbst weichen.

Wie dies geschehen soll, ist leicht zu sagen, denn es besteht lediglich in dem geraden Gegentheil dessen, wie die Erziehung zeither stattgefunden hat. Möchten diese Winke einige Beachtung finden. F.

---

† **Niederschlesien,** 9. Mai. [Gewitter mit Hagel. — Saatenstand. — Futternoth. — Eine Fabrik speciell für Drills.] Der langersehnte Regen ist zwar heute Nacht reichlich gefallen, aber im Verhältniß zu der voraufgegangenen Dürre ist er insbesondere für die Oderniederungen durchaus unzureichend. Man macht sich von den Böden der Oderniederung meist eine falsche Vorstellung, man findet die irrige Ansicht vielfach verbreitet, als wenn dieselben vorzugsweise durch Nässe litten, Ueberfluß an Nässe hätten. Seit der Eindämmung gegen das Oderwasser, seit der Ziehung von Binnen-Canälen zur Abführung des schädlichen Binnen- und Grundwassers ist diese fehlerhafte, territoriale Eigenschaft beseitigt, und die Oderböden bei ihrem fast durchweg vorzüglichen Untergrunde, der Durchlassenheit desselben, können reichliche Niederschläge vertragen, bei solchen und entsprechender Wärme der Atmosphäre geben sie die höchsten Erträge. Der letztgefallene Regen hat aber auch einen unheilvollen Vorläufer gehabt. Das erste von mehreren gestern stattgehabten Gewittern hat den Landstrich zwischen Jakobskirche, Hermsdorf, Jätschau, Tauer, Quilitz, Gramschütz, Priedemost und Wilhelmsau mit Hagel überschüttet, ein begleitender Sturm hat Mühlen umgestürzt und auch sonst an Gebäuden vielen Schaden verursacht. Die Kräutereien bei Priedemost sind arg verwüstet, die Rustikalen, wie stets, meist unversichert, dabei sind es nach Mittheilung hiesiger Bankgeschäfte die einzigen Leute fast, welche regelmäßig und schon seit Jahren Pfandbriefe kaufen. Zeitungen, wie diese, lesen sie nicht, das kostet Geld, also ist es besser, man spart Tinte, Papier und Druckerschwärze. Der Regen wird die Fluren etwas erfrischen; bis dahin waren auch die Ernteaussichten sehr herabgedrückt. Ueber das Schicksal des Rapses berichteten wir schon früher, viel davon, vom Glanzkäfer abgefressen, ist umgeackert, der Rest meist noch recht madig, die Taschen gleichen meist Posthörnern. Ob im Durchschnitt noch eine halbe Ernte in Aussicht zu stellen, bezweifeln wir, jedenfalls ist es das Aeußerste, was zu erwarten steht. Roggen hat durch die Maifröste sehr gelitten und steht dünn. Weizen befriedigt. Gerste und Hafer haben durch Kälte und Dürre gleichmäßig gelitten. Die Roggenblüthe verlief sehr günstig, früh geschoßter Roggen blühte in Folge Frostschadens unvollkommen. Gerste, Hafer und Roggen sind theilweise von einer Made im Stengel befallen und morgenweise vernichtet. Man wollte Anfangs schon das Vorhandensein der Cecydonia destructor als Ursache hinstellen, doch die massenhaft aufgetretene Fliege (die von ihr heimgesuchten Felder stehen heute meist gut) war eine Cicadenart; der Getreideverwüster ist eine Made und soll die daraus entwickelte Fliege keine der genannten Insecten sein. Am meisten leiden alle Wirthschaften an Futternoth. Klee giebt es so gut wie keinen und die Hilfsgemengesaaten sind meist fehlgeschlagen. Mais, Kartoffeln, Rüben stehen gut. Butter und Fleisch sind erheblich im Preise gestiegen. Was sich schon in der Trockenheit des Herbstes herausstellte, ist jetzt nach diesem so unregelmäßig und ungünstig verlaufenen Frühjahr noch mehr hervorgetreten, die Drillsaaten stehen unvergleichlich besser als die breitwürfig gesäten Saaten, und diese Art des Säens wird voraussichtlich weitere Fortschritte machen, obwohl die Bauern noch zur Zeit so gut wie gar nicht drillen. Der Umstand, daß über Glogau schon seit Jahren viele Drills in Schlesien eingeführt sind, hat wohl eine neue Unternehmung ins Leben gerufen, welche gewiß reüssiren wird, obwohl gerade durch das landwirthschaftliche Institut zu Gr.-Glogau der Einführung guter Drills aller Vorschub bisher geleistet wurde. Doch Concurrenz kommt entschieden der Landwirthschaft zu Statten. Die Herren Nietzschmann und Sempke haben in der Küstervorstadt bei Gr.-Glogau speciell für Drills und nur zur Herstellung solcher nach englischer Manier eine Fabrik hergestellt und die Fabrikation begonnen. Glogau, am Knotenpunkte von 3 Eisenbahnen, liegt günstig und dabei liegt die Fabrik fast unmittelbar an der Oder. Inzwischen haben sich die nach unserer Gegend bezogenen Drills zu einem Theile bewährt, getadelt wird an vielen, daß die Haltbarkeit unseren oft strengen Böden gegenüber keine große sei. In dieser Beziehung hörten wir, i. s. was solide Ausführung und praktische Bewährung anbelangt, besonders rühmen einen s. Z. von dem Dominium Ober-Herrndorf, im Besitze des Rittmeisters v. Berge-Herrndorf, bezogenen Drill, und haben wir selbst Gelegenheit gehabt, dessen diesjährige Drill-Saaten kürzlich zu bewundern. Sie sind durchweg gelungen und weisen eine vorzügliche Bestockung und hohes Ausschossen nach. Gerste hat 7—8 Halme, zuweilen 12 gebracht, bei Weizen fanden wir selbst 22 aus einem Korne gewachsene Halme.*) Freilich das kann der Drill nicht leisten, was neulich in einem posener Berichte von ihm scheinbar getadelt wurde, daß er auch auf ungedüngtem Lande eine gute Ernte zu Wege bringt. Damit wäre freilich vielen Landwirthen gedient und nur um diesen entgegen zu kommen, empfehlen wir ihnen den Drill, der unten Knochenmehl drillt und darüber das Getreide.

*) 1863 war bei Oswald in Breslau eine derartige Roggenpflanze mit 42 Aehren ausgestellt. D. R.

Kreis Oppeln, 11. Juni. Das anderwärts den Feldfrüchten durch Hagelschlag nachtheilig gewordene Gewitter der letzten Tage hat dem Kreise Oppeln, wenigstens dessen rechter Oderseite, nur neuen Segen gebracht. Zwar drückt im Augenblicke noch die außerordentlich niedere Temperatur von gestern und heut auf die Früchte, indessen wird diese äußere Einwirkung auf die Vegetation wohl bald aufhören und ganz gewiß von der empfänglichen Natur der hiesigen Sandböden für die Wärme siegreich überwunden werden. Frühe Saaten und gedüngte Aecker lassen selten etwas zu wünschen übrig, spätgesäete Winterung und magere aber befriedigen wenigstens und einestheils ersetzt schon das Stroh in der Länge, was ihm an Dichtheit fehlt, andrentheils verspricht selbst das kurz und dünn bestandene einen verhältnißmäßig guten Körnerertrag. Nicht so gut stehen die Sommerfrüchte, doch auch sie dürften noch nachkommen; sehr gut aber lassen sich die Kartoffeln an. Auch der Graswuchs ist gut und was der Futterbau der diesseitigen Böden irgend gewähren kann, das gewährt er dieses Jahr. Wo überhaupt Klee wächst, steht er besser, als im Verhältniß auf den stärkeren Böden, so daß mitunter schon an die Kleeheubereitung gegangen werden konnte. Der Schafe wegen, auf die der diesseitige Bereich nun doch einmal angewiesen bleibt, ist man so viel als möglich auf Kleeheu bedacht, während man sonst in den wiesenreicheren Districten das geringe Wiesenheu sogar an die kleinen Leute verkauft: was vom wirthschaftlichen Standpunkte aus wohl, genau besehen, kaum zu billigen sein dürfte. Die stärkeren Böden jenseits der Oder können freilich ihr Wiesenheu, auch wenn es gering ist, besser an ihre Rindviehhaltung verwerthen, diesseits aber bleibt die Rindviehzucht immer nur hauptsächlich Sache der kleinen Wirthschaft. Dort wie hier aber werden die ungünstigen Conjuncturen des Wollmarkts tief empfunden und nicht länger mehr kann man darüber in Zweifel sein, daß, wo einmal Schafzucht geboten ist, — unbestreitbar ist sie überall geboten, wo Schafweide vorhanden und besonders, wo ein Futterbau für Stallfütterung nicht zu erschwingen — daß dort nur in der Feinheit der Wolle ein Vortheil von der Schafzucht zu suchen, selbstverständlich neben der Erzielung des möglichen Gewichts. — Die neuerer Zeit wieder erwachten Kämpfe um Feinheit oder Menge, um Tuch- oder Kammwolle, um Woll- oder Fleischschaf erscheinen überall als ein Dreschen leeren Strohes. Eines paßt nun einmal nicht für Alle und wem die Menge oder das Fleisch den Wollpreis ergänzen kann, nun gut, der halte sich an die ihm gebotenen Vortheile. Beizupflichten ist also allerdings nicht, wenn man von Schafzucht stets nur die höchste Feinheit der Wolle beansprucht, die andern Factoren des Ertrages in zweite Reihe stellt, jedoch, daß man jene als werthlos behandelt, ist das andere Extrem. Auf der Schafschau hat unstreitig jedes Schaf in seiner Art sein Recht, bisher aber war und ist das Wollschaf immer noch dasjenige, um welches es sich überhaupt handelt; — demnach Güte und Menge der Wolle das Maßgebende. Ob man der ersteren oder der letzteren den Vorrang zugesteht, ist allerdings eine individuelle Ansicht, welche im allgemeinen Interesse ausgeglichen sein sollte; — wenn aber die Kritik Alles nur so angiebt, wie sie es findet, ist ihr kein Vorwurf zu machen: sondern fällt die Schuld auf den sich verletzt fühlenden Aussteller zurück, welcher seine Tendenz nicht nach Wunsch bevorzugt findet.

Die bisherige Usance, daß die Beurtheiler nicht namhaft gemacht werden, ist eine der Natur der Sache ganz angemessene, eben der Unparteilichkeit wegen. Auch bei keiner anderen Jury wird das Protokoll derselben veröffentlicht; bei der Beurtheilung der Schafheerden aber kommt Alles nicht auf ein vereinbartes, sondern auf ein definitives, specielles Urtheil an — und daß dann ein Jeder doppelt Bedacht nimmt, sich keines Fehlgriffs schuldig zu machen, liegt wohl auf der Hand. — Hieraus folgt das Uebrige der Sache von selbst. Ar.

Auswärtige Berichte.

Königsberg in Pr., 7. Juni. [Ausstellung zu Königsberg und Gumbinnen. — Die Pferdemärkte für edle Thiere zu Rastenburg, Königsberg, Altenburg. — Wollmarkt-Calamität. — Fettvieh-Ausstellung zu Danzig. — Ernte-Aussicht und Wollwäsche.] Ein erfreuliches Zeichen für unsere Provinz ist es, daß die landwirthschaftlichen Centralvereine nicht den Muth verloren haben, nach den Nothstandsjahren die größeren, bereits seit längerer Zeit verabredeten Ausstellungen in das Leben treten zu lassen. So wird denn am 11. h. die Provinzialthierschau und Ausstellung hierselbst auf Herzogsacker eröffnet werden, und sie verspricht im Ganzen besser auszufallen, als anfänglich vermuthet wurde. Es sind bis jetzt 120 Pferde von 43 Ausstellern, 250 Rinder von 52 Ausstellern, 50 Schweine von 12 Ausstellern, 620 Schafe von 60 Ausstellern, in Summa 1040 Thiere von 171 Ausstellern angemeldet worden. Weit zahlreicher sind die Anmeldungen der Aussteller landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Ueber 1000 Nummern und 93 Aussteller weist diese Partie der Ausstellung auf, nebst 83 Ausstellern von Producten u. s. w. Es sind ferner über 8000 Loose à 10 Sgr. zu einer Verloosung solcher Gegenstände, welche auf der Ausstellung angekauft werden sollen, bereits abgesetzt und ist ein weiterer Umsatz derselben zu erwarten; auch laufen noch immer Anmeldungen von Ausstellern ein.

Die Arrangements sind im Ganzen befriedigend, soweit sie sich nach den Vorarbeiten beurtheilen lassen, und wird auch durch Beschaffung wohlfeiler Logis 2c. für die ankommenden Gäste bestens gesorgt. Wer eine Privatwohnung benutzen will, hat sich im Bureau des hiesigen General-Secretariats, Kneiphofische Langgasse 26, zu melden.

Ueberhaupt wird für die Bequemlichkeit der Besuchenden nach Kräften Alles gethan, so daß jeder billige Anspruch befriedigt werden wird. Die bekannte Routine des Geschäftsführers der Ausstellung bürgt ohnehin dafür.

Kennern wird es vielleicht nicht entgangen sein, daß verhältnißmäßig wenig Pferde angemeldet worden sind. Dies hat wohl seinen Grund darin, daß vor wenigen Tagen der Hauptverein von Litthauen eine größere Schau zu Gumbinnen veranstaltete und Viele Anstand nehmen, ihre edlen Thiere zwei Mal auszustellen; andererseits ist es bedauerlich, daß der letzte Verein sich mit den anderen beiden Centralvereinen der Provinz nicht in Bezug der Provinzialschau zu einigen vermochte.

Auf der Gumbinner Schau waren allein 400 Pferde ausgestellt und es ist darnach zu ermessen, welche Einbuße dieser Zweig der Königsberger Ausstellung durch die separirten Litthauer erleidet. Bemerkenswerth für die erste Schau ist es aber, daß im Ganzen mehr kleinere Besitzer die hiesige Ausstellung beschickt hatten; die größeren Pferdezüchter hatten sich viel weniger zahlreich an der Ausstellung ihres Hauptvereins betheiligt, obgleich ca. 30 Pferde von landwirthschaftlichen Vereinsmitgliedern aufgestellt worden waren. Die Elite der litthauischen Gestüte Georgenburg, Weedern, Meduniszken, Julienfelde, Pogrimmen, Lugowen, Schreitlaugken, Steinert, Dombrowken, Muhlack u. a. m. ist demnach für die Königsberger Schau zu erwarten.

Es würde aber falsch sein, anzunehmen, die Gumbinner Ausstellung habe nur ein mangelhaftes Bild dargeboten; im Gegentheil, die Blüthe der sogenannten litthauischen Bauernzuchten war daselbst repräsentirt und, wem es nicht bekannt ist, für den genüge es, zu erwähnen, daß jene kleinen Besitzer Thiere züchten, von welchen die Absatzfüllen mit 70—100 Thalern bezahlt werden und in manchem großen Gestüte später paradiren. — Diese Zuchten sind eine Studie für den Kenner, ein Entzücken für den Liebhaber und eine Freude für Jeden, welcher Sinn für edle Formen, Kraft, Ausdauer und Gesundheit dieser Vierfüßler „des Geschlechts equus“ hat und welche in dem letzten Kriege ihre vorzügliche Brauchbarkeit bei schlechtem Futter und großer Anstrengung erprobt haben. Das litthauische Dragoner-Regiment I, welches meistens nur Remonten jener Zuchten besitzt, ist der Belag für jene Behauptungen. — Der photographische Witz „wo ist Preuß? — hier ist Preuß!“ so fragt eine ungarische Vedette und erhält zur Antwort einen litthauischen Hieb à travers la tête, beruht seinem tiefen Sinne nach eben so sehr in der Gewandtheit und stählernen Kraft des Pferdes als des Reiters.

Uebrigens lieferte die Gumbinner Ausstellung den Beweis, daß selbst eine Reihe schlechter Jahre nicht vermochte, den soliden Fonds jener Provinz zu erschüttern und diese war vornehmlich der Centralpunkt der Noth 2c.

Die Pferdemärkte edler Reit- und Wagenpferde zu Rastenburg und Königsberg waren nur mäßig besucht. Der erstere wies viele edle Thiere auf, der letztere erheblich weniger als ehemals. Im Ganzen wurden kleine Geschäfte gemacht, weil die Preise niedrig waren. Auch auf dem Altenburger Markte, der auch für bessere Gebrauchsthiere etablirt ist, stockte der Umsatz. Es hatten sich auswärtige Käufer, auf welche für alle jene Märkte hauptsächlich gerechnet wird, zu wenige eingefunden. Da alle die genannten Orte jetzt per Bahn leicht zu erreichen sind, so nimmt man möglicher Weise auswärtig an, daß nicht mehr viel zu holen ist aus unserer Provinz — beinahe alle jene Märkte und die Ausstellungen dürften das aber widerlegen.

Da wir ohnehin von einer ganzen Reihe von Märkten und Ausstellungen zu berichten haben, so fügen wir gleich hinzu, daß vom 4. bis 5. Mai k. J. eine große Fettviehschau zu Danzig, Westpreußen, stattfinden wird. Es werden auf derselben muthmaßlich die feisten Typen der Weichsel- und Tilsiter Niederung zu finden sein, sowie auch Exemplare der Southdowns und deren Kreuzungen, für deren Einführung der Gen.-Secretär der westpreußischen Centralstelle, Martiny, unablässig thätig gewirkt hat. — Selbstverständlich sind unter den erstgenannten Rindviehschlägen nicht die gleichbenannten Niederungsschläge zu verstehen, welche nur hervorragende Milchthiere sind, sondern Oldenburger, Friesen, Shorthorns und deren Kreuzungen mit dem heimischen Landschlage und untereinander.

Unser Wollmarkt ist so zu sagen an die Luft gesetzt. — Die städtischen Waagen sind meistens mit Flachs und Hanf gefüllt und bieten wenig Gelaß für die Wollen, so daß nur private Lagerräume in diesem Jahre zur Disposition stehen. Eine Versammlung dieserhalb, vom Gen.-Secr. Hausburg angeregt, lief höchst kläglich ab rücksichtlich der Betheiligung. Bei dieser wichtigen Angelegenheit hatten es die Landwirthe für überflüssig gehalten, sich zu betheiligen — so vertritt man hier ländliche Interessen — Kaufleute und Agenten waren dagegen zahlreich erschienen und diese offerirten auch Mittel, um resp. eine bedachte Halle herzustellen. Natürlich kam ein Beschluß nicht zu Stande.

Ueber die allgemeinen Ernte-Aussichten heute nur so viel, daß dieselben nicht schlecht sind und namentlich die seit vierzehn Tagen abwechselnden Regen sehr ersprießlich wirkten. — Die Wollwäsche fällt im Ganzen gut aus, der Preisdruck der Mittelwollen berührt hier aber sehr unangenehm. Hn.

Aus Ungarn, 3. Juni. [Anlegung von Bewässerungs-Canälen. — Herabgehen des Schafwoll-Geschäfts. — Stand der Saaten.] Als im Jahre 1862 die epochale Dürre über Ungarn ein Jahr der Noth heraufbeschwor, beschäftigte sich die öffentliche Meinung vielfach mit der Frage, welchen Ursachen dieses Uebel zuzuschreiben und durch welche Heilmittel es zu beseitigen wäre. Man erkannte schon damals, daß das einzige Mittel, um Ungarn vor dem traurigen Schicksal einer öden Sandwüste in der Zukunft zu bewahren, darin bestehe, das Land, namentlich aber die Ebenen, mit einem ausgebreiteten Netze von Bewässerungs-Canälen zu versehen. Es tauchte damals das Project des Tiszalök-Goymaer Canales auf, es wurde der berühmte englische Ingenieur Albernetti, der einen großen Theil Indiens bewässert hat, zu Rathe gezogen — aber sowie das Mißgeschick vorüber war, gerieth es in Vergessenheit und das Land, dem zu seinen industriellen Unternehmungen so viele Millionen zu Gebote standen, wie nie zuvor, das Land, welches im Stande war, ein Eisenbahnnetz von zusammen beinahe 700 Meilen auf einmal in Angriff zu nehmen, fand keinen Groschen, fand keine Muße, um wenigstens diejenigen Theißgegenden mit Trinkwasser zu versehen, die notorisch bei einer Dürre, wenn auch nicht für Menschen, so doch für ihr Vieh entbehren.

Ungarn sollte sich keinen Illusionen hingeben. Aehnliche Jahre der Dürre, wie das oben erwähnte, werden in längerer oder kürzerer Zeit periodisch immer wiederkehren. Es ist zwar richtig, daß selbst Bewässerungs-Anlagen solche Dürren nicht gänzlich hintenanhalten werden; sie werden aber jedenfalls die Verheerungen derselben minder schaudererregend machen, sie werden verhüten, daß das Land, oder wenigstens die Landwirthschaft durch ein regenloses Jahr dem totalen Ruine nahe gebracht werde. In Voraussicht dessen suchen einsichtsvolle Männer hier gegenwärtig darauf hinzuwirken, daß Fachmänner hinausgesendet werden, sowohl nach Italien als nach dem südlichen Frankreich, hauptsächlich aber nach Indien, um die dortigen Bewässerungs-Anlagen eingehend und in den Details zu studiren, um hiervon für die diesseitigen Gegenden bei Ausführung des längst gehegten Projectes Anwendung zu machen.

Gleich ihren deutschen Berufsgenossen hört man hiesige Landwirthe in den letzten Jahren immer stärker über die sinkenden Schafwollpreise klagen. Die Baumwollenkrise während des amerikanischen Krieges brachte zwar trotz der unaufhörlich wachsenden Production der britischen Colonien, besonders Australiens, eine vorübergehende Besserung, seit aber die Baumwolle wieder im Preise gewichen und sichere Aussicht auf vermehrten Import aus den Vereinigten Staaten vorhanden, ist das Sinken der Schafwollpreise fast permanent geworden. Während früher die englische Wollenindustrie einen großen Theil ihres Bedarfs in Deutschland und Spanien deckte und einen großen Theil Europas und der übrigen Welttheile mit ihren Wollenstoffen versorgte, hat diese Geschäftsbranche jetzt eine fast vollständige Umwandlung erfahren. Der Continent deckt heute einen sehr großen Theil des Bedarfs seiner in den letzten Jahren gewältig gewachsenen Wollenindustrie in England, wo er auf den großen Wollauctionen in London 2c. Colonialwollen in großen Quantitäten kauft und daneben sich auch mit kleinen Posten englischer Wolle (zu Stickwollen) versorgt. Was England dagegen jetzt von europäischer Wolle importirt, ist verhältnißmäßig unbedeutend. Während England von Europa nur jährlich ca. 180,000 Ctr. Wolle bezieht, exportirt es allein nach den Hansestädten, Belgien und Frankreich beinahe das fünffache Quantum. Wie die englischen Einfuhrlisten erweisen, dominirt Australien bei dem Woll-Import mit beinahe 70 pCt. der Gesammteinfuhr und die von England dem Continent zugehende Wolle ist ebenfalls überwiegend australisches Product, dabei ist die Production und der Export dort fortwährend in rapider Zunahme, die gedrückten Preise scheinen darauf gar keinen Einfluß zu äußern. Man begreift die jetzige Flauheit des Wollhandels, wenn man hört, daß England in den ersten beiden Monaten d. J. 289,554 Ctr. importirte, gegen nur 82,349 Ctr. gleichzeitig im v. J. Unter dem diesjährigen Import waren 189,555 Ctr. allein von Australien, gegen nur 10,454 Ctr. im v. J. Befürchtungen, welche man in Australien vor Kurzem wegen Beschädigung der Heerden durch Dürre hegte, sind durch später eingetretene Regenwetter wieder gehoben und es scheint, als wenn dies Jahr in der Einfuhr von dort wieder wie die früheren alle seine Vorgänger übertrifft.

Der wunderschöne Monat Mai hat auch hierlands mit Frost seinen Einzug gehalten, und die Hoffnungen der Weingärtenbesitzer auf eine gesegnete Lese haben mit dem Thermometer gleichen Schritt gehalten und sind wesentlich herabgestimmt worden. Aus fast allen Theilen des Landes werden Klagen laut über den bedeutenden Schaden, den die Kälte, namentlich an den jungen Trieben der Weingärten, angerichtet und sind besonders die tief gelegenen ziemlich hart mitgenommen worden. An den Getreidesaaten haben die Fröste fast gar keinen Schaden verursacht, auch der Raps ist bis auf wenige Ausnahmen gänzlich verschont geblieben und erwartet man bei der etwa in zwei Wochen beginnenden Ernte dieser Oelfrucht ein günstiges Resultat. Trotz der in der letzten Zeit nicht ungünstigen Witterung tauchen jedoch, namentlich aus der Theißgegend, neuerlich wieder bittere Klagen über den Saatenstand auf, der durch die mehrere Wochen dauernde Hitze und Trockenheit schweren Schaden erlitten haben soll. Besser lauten dagegen die Nachrichten aus dem Banate, und die letzten Regen werden wohl auch in der Theißgegend noch Manches wieder gut machen. Auf den Gang des Getreidegeschäftes übten die Besorgnisse für die künfte Ernte und die feste Haltung der auswärtigen Märkte einen animirenden Einfluß aus. U. A.

Vereinswesen.

Breslauer landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung dieses Vereins findet, da die statutenmäßig Anfang Mai fallende Feier des Gründungstages in Rücksicht der fast gleichzeitig angestandenen großen Wander-Versammlung vertagt werden mußte, Dienstag den 29. Juni 1869, Vormittags 11 Uhr, im Hôtel zur „goldenen Gans“ statt.

Personalien.

J. G. Elsner †. Am 6. Juni starb in Waldenburg im Alter von 85 Jahren J. G. Elsner, seiner Zeit eine der angesehensten Autoritäten unserer Provinz auf dem Gebiete der Schafzucht. Am 14. Januar 1784 in Gottesberg geboren und zu der Profession seines Vaters, eines Kürschners, bestimmt, wußte er es endlich nach schwerem Kampfe zu erwirken, daß er sich den Wissenschaften widmen durfte. Nach mehrjährigem Aufenthalte im Lyceum zu Landeshut begab er sich 1805 auf die Universität Halle, wo er theologische, philologische und philosophische Collegia hörte. Im Jahre 1807 bestand er in Breslau das Examen als Candidat der Theologie, ward Hauslehrer, heirathete 1814 seine Principalin, die Besitzerin eines Landgutes, und wandte sich von da ab ganz der Landwirthschaft zu. Er hat eine große Anzahl — zum Theil sehr umfangreiche — Schriften verfaßt, die ihrer Zeit als vortrefflich anerkannt wurden. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 21.: Herrnstadt, Militsch, Lublinitz, Rybnik, Ujest, Woischnik, Zauditz, Muskau, Naumburg a. B. — 23.: Borislawitz, Beuthen a./O., Rothenburg a./O. — 24.: Halbau.

In Posen: Juni 21.: Schneidemühl. — 22.: Adelnau, Brätz, Karge, Miloslaw, Podzamcze, Schmiegel, Mielzyn, Mogilno, Schocken. — 23.: Birnbaum, Kobylagora, Mieszkow, Pudewitz, Lobsens, Wongrowiec. — 24.: Bialosliwe, Schubin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 25.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
$1\frac{1}{4}$ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 25. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. Juni 1869.

Bei Anwendung künstlicher Dünger,

sagt H. v. Liebig in der „Agr. Ztg.", sind die Wirkungen auf einem Felde schwierig zu erkennen, weil der Ertrag der Früchte nicht von der Düngung, sondern ebensowohl vom Boden und von der Witterung abhängt. Es erfordert schon einige Jahre aufmerksamer Beobachtung, für ein einziges Gut die Ertragsfähigkeit und den besonderen Charakter seiner einzelnen Felder kennen zu lernen, um zu wissen, wo diese oder jene Frucht mit sicherem Erfolge gebaut werden könne. Dazu hat der Chemiker weder Zeit noch Gelegenheit. — Vor wenigen Jahren würden unsere wissenschaftlichen wie praktischen Erfahrungen nicht ausgereicht haben, Fragen in dieser Weise in Angriff zu nehmen; die Ueberzeugung, daß wir gegenwärtig reif genug sind, damit zu beginnen, wird in wenigen Jahren vielen Landwirthen zum Bewußtsein gelangen. In England hat man bereits auf manchen Gütern, wie früher bei Guano, jetzt das nöthige Maß für Phosphate überschritten, man hat ebenso gedankenlos wie früher seine bestimmte Menge Stallmist, seinen Rübenfeldern Jahr aus Jahr ein regelmäßig Knochenmehl und andere Phosphate zugeführt, ohne viel zu untersuchen, ob dies denn noch nothwendig war.

In neuerer Zeit ist nun doch mehrmals bemerkt worden, daß, wo zufällig auf einem Theile des Rübenschlages die Phosphatezugabe unterlassen wurde, absolut keine schlechtere Ernte an Quantität und Qualität erzielt wurde, als mit derselben. Diese Thatsache ist kein Zufall, sondern eine nothwendige Folge aus der bereits überreichlich zugeführten Menge Phosphorsäure, von der ja nur Bruchtheile der Zufuhr ausgeführt wurden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß viele Landwirthe beträchtliche Summen für Phosphat hätten ersparen können, um so mehr, als dieselben nicht immer Eigenthümer des Bodens sind. Die Engländer sind gewiß tüchtige und energische, aber nicht wissenschaftliche Landwirthe. Wir wissen sehr wohl, daß, wie in allen anderen Ländern, so auch in England, eine große Mehrzahl noch lange Phosphate mit Nutzen verwenden kann, und wir in Deutschland haben schwerlich auch nur ein einziges Gut aufzuweisen, das bereits zu einem solchen Reichthum von Phosphaten gelangt wäre.

Nachdem die Landwirthe im Laufe der Jahre ihre Felder reichlich mit Phosphaten versehen, kamen sie wieder zu dem Schluß, daß der selbsterzeugte Dünger der wohlfeilste sei, was er vordem in gleicher Weise gewiß nicht war und auch nicht sein konnte. F.

Vortheilhafter Fischtransport im Winter.

Um Fische im Winter weit zu versenden, werden dieselben in Schnee eingepackt, in welchem sie zwar erstarren, aber nach mehreren Tagen, in kaltes Wasser gelegt, sofort munter und frisch sich zeigen. F.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Juni.

(Schluß.)

Am 21. Mai fand in Plagwitz bei Leipzig die Generalversammlung des Leipziger landwirthschaftlichen Kreisvereins statt. Der Bericht, welchen der Vorsitzende erstattete, war ziemlich stark politisch gefärbt. Es wurde darauf hingewiesen, daß seit der letzten Generalversammlung das politische Leben einen großen Umschwung erfahren habe. Die Landwirthe, welche sonst ruhig ihr Feld bestellt hätten, seien jetzt theils durch die von der Staatsregierung schon erlassenen Gesetze, theils durch die Vorlagen, welche der Bundesrath dem Reichstage gemacht habe, in eine gewisse Aufregung versetzt worden. Unzweifelhaft werde die nächste Zeit die Steuerkraft der Grundbesitzer sehr anstrengen, um die Bedürfnisse der Staatsverwaltung zu befriedigen. Es dürfe dies auch nicht Wunder nehmen, da ein sehr bedeutender Theil der früheren Steuereinnahmen jetzt in die Kasse des Norddeutschen Bundes fließe. Es sei weiter zu bedenken, welche Beschlüsse jetzt in Berlin gefaßt werden würden, die ganz dazu angethan sein könnten, die Landwirthschaft im Allgemeinen und die landwirthschaftlichen Vereine im Besonderen sehr stark zu berühren, wie z. B. die Branntweinsteuer, die Aufhebung der jetzt den landwirthschaftlichen Vereinen zustehenden Portofreiheit 2c. Es sei deshalb Aufgabe der Landwirthe, sich zu vereinigen, die gegenseitigen Erfahrungen mitzutheilen, um dem Boden womöglich höhere Erträge abzugewinnen und die erhöhten Ansprüche des Staats befriedigen zu können. Die Nothwendigkeit hiervon sei auch von den Landwirthen im Leipziger Kreise eingesehen worden, indem sich die Zahl der Specialvereine um 5 vermehrt habe.

Aus dem Bericht über die Thätigkeit der Kreisvereine im verflossenen Jahre sei Folgendes hervorgehoben: Es wurde auf die Zweckmäßigkeit der Verlegung des Köthener Saatmarktes nach Leipzig (der diesjährige findet am 5. Juli in Leipzig statt) und auf die neue Einrichtung der landwirthschaftlichen Versuchsstation für den Leipziger Kreis in Möckern hingewiesen. Ueber letztere Anstalt habe sich einstimmig das günstigste ehrenvollste Urtheil gebildet. Erfreulich seien die vermehrten Anträge auf Wirthschaftseinrichtungen und die ausgesprochenen Wünsche wegen belehrender Vorträge in den einzelnen Specialvereinen. Daraus erwachse freilich ein vermehrter Geldaufwand; um so mehr sei es zu beklagen, daß die Staatsregierung eröffnet habe, den Kreisvereinen nicht mehr das bisherige Dispositionsquantum bewilligen zu können (ganz natürlich, der größte Theil der Abgaben wird auf die Armee verwendet, während zur Unterstützung von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie fast nichts mehr von Staatswegen geschehen kann). Hervorgehoben wurde noch der große Nutzen der Dampfdreschmaschinen und die Betheiligung des Leipziger landwirthschaftlichen Kreisvereins an dem Congreß Norddeutscher Landwirthe. Ein Antrag, daß der Verein dem Congreß Norddeutscher Landwirthe in Berlin als Mitglied beitreten möge, wurde angenommen.

Im vorigen Jahre ist in Leipzig ein sächsischer Seidenbauverein ins Leben getreten, der bereits sehr schöne Erfolge erzielt hat. Um seine Zwecke zu erreichen, hat der Verein zunächst dahin gewirkt, daß eine Maulbeer-Heckenanlage von 3372 Stecklingen gemacht wurde; nächstdem hat er sich an die Directionen der benachbarten Eisenbahnen mit der Bitte gewendet, die Bahnen zu beiden Seiten des Schienenweges mit Maulbeerhecken einfriedigen zu lassen, hervorhebend die großen Vortheile solcher Anlagen für die Eisenbahnen insbesondere, sowie für den Seidenbau im Allgemeinen. Bereits giebt es in Leipzig mehrere Seidenraupereien, in welchen jährlich über 200,000 Stück Raupen gezüchtet werden. Die gewonnenen Cocons werden auf großen italienischen Haspelmaschinen von den Producenten selbst abgehaspelt.

Das Grahambrot, über welches ich kürzlich berichtete, findet immer größere Verbreitung. Jetzt findet auch das amerikanische Backpulver mehr und mehr Eingang. Dasselbe ist eine Erfindung des amerikanischen Professors Horsford in Cambridge und von Liebig wesentlich verbessert. Es dient beim Brote als Ersatz des Sauerteiges und der Hefe, und Liebig bezeichnet die Erfindung als eine der wichtigsten und segensreichsten, welche im letzten Jahrzehnt gemacht worden sind. Bei der gebräuchlichen Brotbereitung geht ein Theil des angewendeten Mehls dadurch verloren, daß die Kohlensäure, welche sich aus der Stärke entwickelt hat, verflüchtigt. Dieser Verlust wird durch das Backpulver vermieden. Dasselbe besteht aus einem Säure- und einem Alkalipulver, wird mit Wasser und Mehl vermengt und liefert dem Teige sofort die zu dessen Aufgehen erforderliche Kohlensäure. Gleichzeitig führt es dem Brote wichtige Nährsalze zu, welche dessen Nährwerth beträchtlich ersuchen. Es sind aber gerade die Nährsalze, welche bei der Mehlbereitung in der Kleie zurückbleiben. Deshalb hat ein mit Backpulver bereitetes Brot ebenso viel Nährwerth, wie das aus Schroot dargestellte, jedoch mit dem Unterschied, daß jenes nicht das grobe Aussehen des Schrootbrotes hat. Während Sauerteig und Hefe nicht immer zur Verfügung stehen und schnell verderben, läßt sich das Backpulver, jeder der beiden Theile für sich, lange Zeit hindurch unverändert aufbewahren. Das Backpulver liefert in kürzerer Zeit ein gleichmäßigeres, schmackhafteres, leichter verdauliches, nie saures Brot, welches weit länger wohlschmeckend bleibt, als das mit Sauerteig bereitete und nie von innen heraus schimmelt. Das Schimmeln des auf die gewöhnliche Art bereiteten Brotes wird nämlich durch den Sauerteig veranlaßt, indem mit demselben eine Menge kleiner Pilze in das Brot kommen, welche durch die Hitze des Backofens nicht vollständig zerstört werden. Man hat gefunden, daß die neue Brotbereitungsart 12 pCt. Brot mehr liefert, als die gebräuchliche. 100 Gewichtstheile Mehl beanspruchen $2\frac{1}{2}$ Gewichtstheile Alkalipulver und $2\frac{1}{2}$ Gewichtstheile Säurepulver. Das Pfund Backpulver kostet 6 Sgr. Als bestes Mischungsverhältniß hat sich herausgestellt auf je 5 Pfd. Mehl $3\frac{3}{4}$ Loth Alkalipulver, ebensoviel Säurepulver und eine kleine Menge Kochsalz. Alkalipulver und Kochsalz werden in $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Pfd. kalten Wassers (je nach der Qualität und Trockenheit des Mehls) aufgelöst; das Säurepulver löst man für sich in $\frac{7}{10}$ Pfd. kalten Wassers auf und rührt die Lösungen öfters mit einem hölzernen Löffel um. $\frac{1}{2}$ Pfd. Mehl wird zum Fertigkneten des Teiges zurückgesetzt. Zu dem übrigen Mehl setzt man die Lösung des Alkalipulvers, knetet gut durch, so daß ein gleichmäßiger Teig entsteht und setzt dann die Lösung des Säurepulvers zu. Nachdem wieder gut geknetet worden ist, hüllt man mit dem zurückgesetzten Mehl den flüssigen Teig ein und knetet ihn endlich zu einer steifen Masse fertig. Dieselbe wird dann in Laibe geformt, die man dem Ofen übergiebt.

Auch zum Kuchenbacken ist das Backpulver vortrefflich. Man siebt es mittelst eines nicht zu feinen Haarsiebes über das in einer dünnen Schicht ausgebreitete Mehl, mischt innig nnd verfährt dann wie gewöhnlich. Damit so wenig als möglich Kohlensäure verloren geht, muß der Teig stets ganz kalt angemacht werden. —e.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Namen des Marktortes.	Datum.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
Brieg	5. 6.	71—75	—	58—61	44—47	36—39	80	14	30	245	4	16	—	$4\frac{1}{2}$
Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenstein	9. 6.	—	76	61	48	42	—	14	40	240	$4\frac{1}{2}$	18	—	$3\frac{1}{2}$
Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Glogau	8. 6.	$72\frac{1}{2}$—$76\frac{1}{2}$	—	61—64	54	$42\frac{1}{2}$	—	20	38	255	$4\frac{1}{3}$	—	$8\frac{1}{2}$	5
Görlitz	10. 6.	72—82	80—85	65—68	52—58	40—46	75—82	24	45	330	$4\frac{1}{2}$	—	9	$5\frac{1}{4}$
Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünberg	14. 6.	$82\frac{1}{2}$—85	—	67—70	$62\frac{1}{2}$	43—45	75	28	35	285	4	—	8	5
Hirschberg	11. 6.	81	85	69	59	39	67	27	40	360	4	—	8	5
Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	5. 1.	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	$4\frac{1}{2}$	—	9	$8\frac{1}{2}$
Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Militsch	13. 6.	—	75	59	—	38—40	—	14	24	255	$3\frac{1}{2}$	—	8	4
Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Namslau	12. 6.	75	—	55	53	37	80	16	24	230	4	15	—	5
Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Ratibor	10. 6.	71	—	59	50	39	63	12	34	275	4	14	—	5
Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sagan	12. 6.	80	—	66	60	43	—	28	37	255	4	—	8	$4\frac{3}{4}$
Schweidnitz	23. 4.	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	$4\frac{1}{2}$
Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Breslau	16. 6.	69—79	69—79	64—69	42—55	37—41	55—68	20—28	40	300	5	22	—	$4\frac{1}{2}$

Breslau, 16. Juni. [Producten-Wochenbericht.] Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes hat durch lebhaftere Frage an Regsamkeit gewonnen.

Weizen wurde zum Consum mehr beachtet. Am heutigen Markte galt bei guter Frage pr. 85 Pfd. weißer 69—79 Sgr., gelber harter 69—74 Sgr., milder 74—78 Sgr., feinster über Notiz bezahlt. — Für **Roggen** steigerten sich Preise um reichlich 3 Sgr. pr. Scheffel. Am heutigen Markte wurden bei vorherrschend fester Stimmung letzte Preise schlank bewilligt. Wir notiren per 84 Pfd. loco 63—68 Sgr. Im Lieferungshandel waren gleichfalls Preise für Termine höher; pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat $52\frac{3}{8}$ Thlr. bez., Juni-Juli $52\frac{1}{4}$—$51\frac{7}{8}$—52 Thlr. bez. u. Gld., Juli-August $50\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$ Thlr. bez., August 51 Thlr. bez., Septbr.-Octbr. $49\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., October-Novbr. $48\frac{3}{4}$ Thlr. bez. — **Gerste** war im Laufe dieser Woche wenig beachtet und schwach preishaltend. Wir notiren heute per 74 Pfd. 44—50 Sgr., weiße 52—55 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, per 2000 Pfd. per Juni $46\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — **Hafer** gewann im Laufe der Woche gleichfalls an Festigkeit und besserten sich insbesondere Preise auf Lieferung. Wir notiren heute per 50 Pfund loco galizischer 37—38 Sgr., schlesischer 39—40 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Juni $50\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Juni-Juli 50 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte wurden beschränkt umgesetzt. **Kocherbsen** waren gefragt, per 90 Pfund 62—68 Sgr. **Futtererbsen** 57—60 Sgr. **Wicken** blieben beachtet und sind 62—68 Sgr. pr. 90 Pfund zu notiren. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—$5\frac{1}{2}$ Thlr. **Bohnen** wurden wenig offerirt und sind pr. 90 Pfund 65—78 Sgr., schlesische 82—88 Sgr. zu notiren. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 50—60 Sgr. **Lupinen** waren zur Saat gefragt, pr. 90 Pfd. 52 bis 61 Sgr. **Buchweizen** 49—52 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) war 61 bis 63 Sgr. pr. Centner gut beachtet. **Roher Hirse** nominell 53—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Kleesamen wurde nicht bemerkenswerth gehandelt.

Von **Oelsaaten** vorjähriger Ernte fanden keine bemerkenswerthen Umsätze statt. Proben von ungarischem Rübsen neuer Ernte wurden bereits am Markte vorgezeigt und befriedigten qualitativ vollkommen.

Schlaglein zeigte sich bei schwachem Umsatz preishaltend. Wir notiren heute pr. 150 Pfund brutto $6\frac{1}{6}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** wurden zu festen Preisen gut begehrt und wurden 68—70 Sgr. pr. Ctr. bezahlt. — **Leinkuchen** 87—90 Sgr. pr. Ctnr.

Rüböl galt bei fester Stimmung zuletzt pr. 100 Pfd. loco $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat $11\frac{5}{8}$ Thlr. bez., Juni-Juli $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Septbr.-Oct. $11\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., October-November $11\frac{7}{12}$ Thlr. bez., November-December $11\frac{2}{3}$ Thlr. bez.

Spiritus erhielt sich fest für Locowaare, sonst war der Umsatz bei ruhiger Kauflust beschränkt und der Preisstand schwach behauptet. Die Frage für Sprit ruht gänzlich. Spiritus wurde zuletzt notirt pr. 100 Quart à 80% Tralles loco $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $16\frac{1}{4}$ Gld., per diesen Monat $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juli-August $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., August-September $16\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., September-October 16 Thlr. Gld.

Mehl zeigte sich mehrseitig gefragt. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen- 1. 4—$4\frac{1}{4}$ Thlr., Roggen- 1. $3\frac{5}{6}$—$3\frac{11}{12}$ Thlr., Hausbacken- $3\frac{7}{12}$—$3\frac{3}{4}$ Thlr., in Partien billiger erlassen. Roggen-Futtermehl 52 bis 54 Sgr., Weizenschaalen 39—42 Sgr.

Kartoffeln 20—28 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** $32\frac{1}{2}$ bis 40 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** $9\frac{2}{3}$—10 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 16 bis 18 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 19—22 Sgr. pr. Quart.

Berlin, 14. Juni. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1926 Stück Hornvieh; im Allgemeinen verlief der Handel nur träge, da sowohl der Export nicht besonders lebhaft, als auch der hiesige geringe Bedarf auf das Verkaufsgeschäft nicht vortheilhaft influirte, die Preise nahmen daher eine weichende Tendenz; 1. Qualität wurde mit 17—18 Thlr., 2. mit 14—15 Thlr. und 3. mit 10—12 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt;

3155 Stück Schweine; die Zufuhr wurde geräumt, da größere Posten im Wege der Speculation nach Hamburg geschickt wurden; der Bedarf für Platz und Umgegend war nur schwach und konnten günstige Preise nicht erzielt werden, beste feinste Kernwaare galt 17—18 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht;

15,702 Stück Schafvieh; der Handel wickelte sich sehr flau zu mehr als gedrückten Preisen ab, da die Antrifften den Bedarf für Platz und den Export bei weitem überstiegen; es blieben bedeutende Bestände am Markte; 45 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare galten $7\frac{1}{2}$—8 Thlr.;

1049 Stück Kälber mußten auch zu gedrückten Preisen verkauft werden, da bei der bedeutenden Zufuhr die Nachfrage sich nicht rege genug zeigte.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank
in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [224]

Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [225]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt **wird garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Breslauer Dünger-Consum-Verein.

Der Vorstand ersucht, an ihn zu Händen der Herren **Bülow & Co.** in **Breslau** recht bald billigst gestellte Offerten von Düngmitteln gelangen zu lassen. [466]

Die chemische Dünger-Fabrik „zum Watt" in Ohlau

offerirt hiermit ihre langjährig anerkannten Fabrikate von **ged. Knochenmehl** und **Superphosphat** zu zeitgemäßen Preisen und bittet um frühzeitige Ordres für die Herbstsaat. [447]

Bestellungen werden sowohl in der Fabrik, als auch von den Herren **Franck & Berliner** in **Breslau** übernommen und ausgeführt.

Depot von H. J. Merck & Co. in Hamburg.

Zur **Frühjahrs-Bestellung** offeriren wir: [222]

Phospho-Guano { mit 2½—3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, mit 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.

Unser Estremadura-Superphosphat enthält 20—23 pCt. Phosphorsäure, davon 18—20 pCt. leicht löslich.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 2.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ꝛc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Friedländer's neuer Patent-Drill.

Nachdem mit dem von uns auf dem Maschinenmarkte producirten neuen Patent-Drill die eingehendsten Versuche sowohl in Bezug auf Dauerhaftigkeit als richtige Leistung gemacht worden sind und sich derselbe als vollständig allen Erwartungen und Anforderungen entsprechend erwiesen hat, ersuchen wir diejenigen Herren Landwirthe, welche noch nicht fest bestellt haben, ihre Aufgaben bald zu machen.

Friedländer's Drill, 18reihig, wiegt 2 Centner leichter, als ein 15reihiger englischer Drill von **Priest & Woolnough** und erfordert bei größter Solidität und gleicher Leistung **bedeutend weniger Zugkraft.** Nähere Mittheilungen auf Anfragen ertheilen gern [445]

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer Stadtgraben.

J. D. Garrett's, Buckau,

anerkannt solide und in den bewährtesten Constructionen gebaute

Locomobilen und Dreschmaschinen von 6—10 Pferdekraft, Mehl- und Schrotmühlen für Dampfbetrieb, Drills-, Pferdehacken- und Düngervertheiler

empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Katalog-Preisen. [459]

Shorten & Easton,
Breslau, Tauenzienstraße Nr. 5.

Clayton Shuttleworth & CO.

weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen,
Mc. Cormicks selbstableg. Mähemaschinen,
Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferderechen,
Hunts Kleeausreibe-Maschinen, **Siede-Maschinen, Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen und a. m.**

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen und Mc. Cormickschen Maschinen baldigst zu machen, um rechtzeitig liefern und montiren zu können. Die vielen Nachbestellungen Seitens vorjähriger Käufer, die Atteste derselben, wie die zahlreichen meist durch persönliche Anschauung veranlassten Bestellungen widerlegen in evidenter Weise, dass die von interessirter Seite so plausible gemachten Angaben, die Mc. Cormick'schen Maschinen schlagen, den Maschinen mit schräger Ablieferung gegenüber, Getreide aus, tendenziös sind.

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt. [256]

Wir empfehlen unsere langjährig bewährten Fabrikate von:

Dachpappen,
Holzcement,
Asphalt-Dachlack, sowie
Asphalt und Goudron,
Steinkohlen-Theer und Pech ꝛc.,

und übernehmen Bedachungs- und Asphaltirungs-Arbeiten im Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.

Reimann & Thonke.
Comptoir: Neue Taschenstraße 24.
Fabrik: Bohrauer-Straße.
[320]

Holzcemente und Pappbedachungen unter Garantie,
Asphalt-Fußboden und Isolirungen,
empfiehlt die Fabrik für Bedachungsmaterialien von

F. Kleemann in Breslau.
Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7.
[429]

Parfümeriekästchen,

empfehlen in größter Auswahl und zu allen Preisen als **reizende Gelegenheits-Geschenke für junge Damen**

Piver & Comp.,
[456] Ohlauerstraße Nr. 14.

Gedämpft & fein gem. Knochenmehl,
Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel,
Superphosphat mit und ohne Stickstoff,
Hornmehl, gedämpft und fein gemahlen, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts vorzügl. Düngmittel für Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen, wie Tabak, Karden, Hopfen etc. [446]

empfiehlt die

Dampf-Knochenmehl-Fabrik,
Gr.-Glogau.
Rüster Vorstadt, Compt. Schulstrasse 23.

Das unterzeichnete Wirthschaftsamt offerirt zum Ausdreschen der bevorstehenden Raps- und Getreide-Ernte seine neue, sehr gut arbeitende

Locomobil-Dreschmaschine.

Um rechtzeitige Anmeldungen, welche der Reihe nach berücksichtigt werden, ersuchen wir ergebenst.

Wirthschaftsamt Ruppersdorf
bei Strehlen.

Dampfmaschinen-Drusch.

Der bis zum 1. September d. J. zu vollendende Drusch von 1200 Morgen Roggen soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten nimmt entgegen Das Wirthschafts-Amt **Kalinowitz.**

Dom. Krain, Kr. Strehlen, verkauft
4 Stück hochtragende Kalben u. 8 Stück junge Zugochsen.
[461] **Das Wirthschaftsamt.**

Rittergutsverkauf.

W. Kränklchkt. d. Bes. s. e. Ritt. Gut. i. Hint. Pomm. 1¼ M. v. Ostsee, 2 M. v. Krsstdt. u. Stat. d. Köslin-Danzig. Eisenb. an Chausseen bel. verk. od. geg. e. **Berliner Mittelhaus** in guter Geg. vertauscht w. Gr. ca. 3300 Mg., 2200 Acker, Wiese, 800 Mg. Wald. Pr. 130 Mille. Hypotheken sehr günstig. Bes. z. mündl. Bespr. während d. Wollmarkts i. Berlin. Näheres an Selbstkfr. auf portofr. Anfr. sub A. 173 in **A. Retemeyer's** Annoncen-Expedition, **Berlin.**

Familienverhältnisse wegen soll ein **Landgut** im Netzedistrict, 1500 Morgen groß, an der Netze und Ostbahn belegen, mit geordneten Hypotheken-Verhältnissen und guten Gebäuden verkauft werden. Preis 40,000 Thlr. Anzahlung 12,000 Thlr. Da ca. 2000 Thlr. baare Gefälle und Pächte bei der Besitzung sind, so eignet sich dieselbe auch für Jeden, der nicht Landwirth ist. Selbstkäufer belieben ihre Adresse sub Z. 172 in **A. Retemeyer's** Annoncen-Expedition, Berlin, Breitestraße 2, abzugeben, worauf nähere Auskunft erfolgt.

Gutsverkauf.

Durch Todesfall herbeigeführter Familien-Verhältnisse wegen, beabsichtige ich mein hierselbst sub Nr. 30 belegenes, in gutem Zustande befindliches und mit einer eingerichteten Ziegelei verbundenes Gut zu verkaufen und ersuche hierauf Reflectirende unter Zurückweisung jeglicher Einmischung von Agenten sich direct an mich zu wenden.

Bischdorf bei Neumarkt. [460]
M. E. Pflücker.

Rittergutskauf-Gesuch.

in guter Lage, mit 30—50,000 Thlr. Einz. Anschläge resp. Offerten erbittet man franco B. v. B. ohne Vermittler **Dresden** rest. Stadt Leipzig.

Rapsplanen

in jeder Größe mit und ohne Naht,

wasserdichte Planen

aus rohem Segeltuch und gummirtem Gewebe, [8341]

Mehl- und Getreidesäcke

empfiehlt die Fabrik

C. Schmidt's Sohn,
Breslau, Salzgasse Nr. 6.

Es gereicht uns zu grosser Genugthuung, dem landwirthschaftlichen Publikum vorläufige Mittheilung machen zu können von dem bevorstehenden Erscheinen eines grösseren landwirthschaftlichen Prachtwerkes, unter dem Titel:

Landwirthschaftliches Thier-Album
in
Photographien
(von H. Schnäbeli). [462]

Die landwirthschaftliche Ausstellung
gelegentlich der

XXVII. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe in Breslau, 1869.

Herausgegeben unter Mitwirkung von **H. v. Nathusius** auf Hundisburg und **H. Settegast** in Proskau.

Das Thier-Album erscheint in ca. 6, aus je 5 Photographien in gr. Fol. bestehenden Lieferungen zu à 3 Thlr. und wird Rinder, Pferde und Schafe enthalten.

Näheres enthält ein Prospect, welcher demnächst ausgegeben wird. — Subscriptionen nimmt bereits jetzt jede Buchhandlung an.

Berlin, 91 Zimmerstrasse, den 12, Juni 1869.

Wiegandt & Hempel, landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung.

Ausbildung auf dem Lande z. Fähndrichs- u. Freiwilligen-Examen.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne (Ostbahn).
Prospecte gratis. Pension 400 resp. 300 Thlr. pro Jahr. [278]

Auction junger Zuchtthiere.

Montag, den 28. Juni 1869,
11 Uhr Vormittags,
beabsichtige ich circa [450]

50 sprungfähige Southdown-Böcke,
50 junge Southdown-Schafe,
16 bis 20 Bullen und Bullenkälber, Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
16 bis 20 Kühe, tragende Kalben und Kuhkälber, Shorthorn und Shorthorn-Kreuzung,
6 bis 8 Holländer, ungefähr 10 Monate alte Bullen und Kuhkälber,
circa 20 Eber und Sauen der mittelgroßen weißen englischen Race,

auctionsweise zu verkaufen.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere abgegeben. Sie werden sämmtlich zu Minimalpreisen angesetzt und für jedes Gebot ohne Rückkauf zugeschlagen.

Vom 10. Juni an werden **specielle** Verzeichnisse auf Verlangen versandt.

Drehsa bei Pommritz an d. Dresden-Görlitzer Eisenbahn,
im Mai 1869.

von Magnus.



Die Holländer-Vollblut-Zuchtvieh-Heerde zu Schalscha bei Gleiwitz,

St. Z. B. I. Lit. C. Nr. 21,
offerirt „vorzüglich schönes, reinblütiges und gut gezogenes Zuchtvieh jeden Alters." [271]

Auction Holländer Milch-Kühe.

Das Dominium **Hünern**, eine Meile von Breslau, an der Chaussee nach Trebnitz gelegen, wird wegen Wirthschaftsveränderung, **Montag, den 28. Juni a. c., von Vormittags 10 Uhr an, 25 Stück Holländer Milch-Kühe,** größtentheils neumelkend, zum kleinen Theile hochtragend, sowie einen **silbergraubunten Original-Holländer-Zucht-Stier,** gegen Baarzahlung an den Bestbietenden verkaufen. [468]

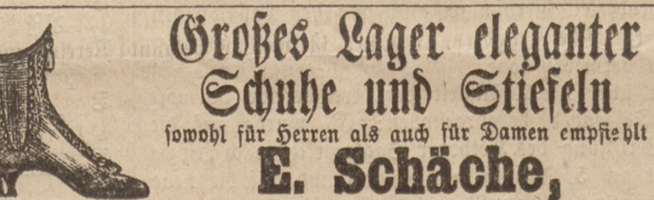
Das Vieh ist sämmtlich gesund und zum größten Theil nur 5—6 Jahr alt.

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [471]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", **Breslau,**
dicht an der Kleinburgerstrasse.



Großes Lager eleganter Schuhe und Stiefeln

sowohl für Herren als auch für Damen empfiehlt

E. Schäche,
Albrechtsstraße 6, Eingang Schuhbrücke.

Eine in **Westpreußen,** im Kreise Schwetz, 1½ Meilen von zwei Bahnhöfen, ¼ Meile von Chaussee und Weichsel entfernt belegene **Besitzung** mit einem Areal von ca. **560 Morgen** prß. incl. Wiesen ꝛc., ist sofort mit einer Anzahlung von 12 bis 15,000 Thlr. preiswürdig zu verkaufen. Der Acker fast durchweg Weizenboden, freundliche Lage und schöner Garten vorhanden. Lebendes und todtes Inventarium complett und gut. Sicheres günstiges Hypothekenverhältniß. Gef. Adressen werden franco erbeten unter **G. S. Bahnhof Kottomierz** (Ostbahn).

Nebst **Pedigree** sind mir zwei Hundisburger **Rambouilletböcke** ab Glogau zu je 12 Frd'ors. überwiesen zum Verkauf.

Carl v. Schmidt — Gr.-Glogau.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Volkserzählungen
und
Schilderungen aus dem Berliner Volksleben
von
Ferdinand Schmidt.

Drittes und viertes Bändchen. 8.
Mit je vier Bildern von Ludwig Löffler.
Eleg. in illustrirtem Umschlag steif broschirt.
Preis pro Bändchen 10 Sgr.

Auf der **Herrschaft Tillowitz** bei Falkenberg wird der **Schreiberposten** vom 1. Juli c. vacant. Meldungen persönlich beim Wirthschafts-Amt. Auch wird ein **Volontair** angenommen. [439]

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.